

Volksblatt

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Wochentags, "Kinderfreund" sowie "Wolk u. Zeit". Unvergessen eingelebte Illustrationen in allen den wichtigsten Beilagen. Das "Volksblatt" ist das Publikationsorgan der gemäßigten und demokratischen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. - Schriftleitung: Hans 4244. Postfach 2 Kreuzen, Fernsprech-Anschluß 24 007. Vertriebs-Versandmittels von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abnehmer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt ob. u. Postboten zugesandt 2,40 Mk.; bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,30 Mk. Einzelgenusspreis 12 Pf. im Anzeiger- und 60 Pf. im Reklameteil. d. Millimeter. - Hauptgeschäftsstelle: Hans 4244 Fernruf 24 005. - Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 - Postfachkonto 20819 Ernst

Die Todesfahrt des Botchafters Maltzan.

Furchtbare Flugzeugkatastrophe bei Schleiz. / Der deutsche Botschafter in Washington, der Flugzeugführer, der Bordmonteur und vier Fluggäste tödlich abgestürzt. / Die Leichen, furchtbar zugerichtet, werden für die Angehörigen zur Bestattung nicht freigegeben. / Die Ursache der Tragödie bisher unbekannt.

Eine Stunde nach Verlassen des Flugplatzes Halle-Leipzig.

Halle, 24. September. (Eig. Drahtbericht.) In der Nähe von Schleiz ist am Freitagvormittag gegen 10 Uhr das Verkehrsflugzeug der Deutschen Luftkabinen D 588 der Strecke Berlin-München abgestürzt. Der Flugzeugführer Willi Charlett und die vier Passagiere waren auf der Stelle tot. Es handelt sich um den deutschen Botschafter in Washington Freiherrn v. Maltzan, Reichsbahnoberinspektor Wolf von der Reichsbahndirektion Berlin, Prof. Dr. und Verkehrsleiter der Deutschen Luftkabinen v. Friml und den Flugführer der Verkehrsfliegerabteilung Damer. Der Bordmonteur Pfeiler erlitt schwere Verletzungen, denen er bald nach seiner Entlassung in das Krankenhaus erlag.

Das verunglückte Flugzeug war fahrplanmäßig um 7 1/2 Uhr in Berlin zum Flug nach München aufgetrieben. Nach etwa einhundert Kilometern D 588 auf dem Flugplatz Schleiz. Um 9.50 Uhr hatte das Flugzeug Schleiz in einer Höhe von etwa 600 Metern überflogen und hielt den südlichen Kurs nach Hof. Gleich darauf ereignete sich das Unglück. Die Unglücksstelle liegt etwa 8 Kilometer von Schleiz entfernt bei dem kleinen Orte Heintzsch. Der Absturz erfolgte auf einem über in unmittelbarer Nähe des Dorfes des Fliegers von Reich. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert. Unter den Trümmern lagen die toten Passagiere. Augenzeugen des Unglücks sind kaum vorhanden. Ein Beobachter, der sich in der Nähe befand, ist der einzige, der zunächst Angaben machen konnte. Er hatte den Eindruck, als ob in der Luft ein Fliegel geschossen sei und der Flugzeugführer noch den Versuch einer Notlandung unternommen habe. Die eine Tragfläche des Flugzeugs wurde tatsächlich 20 Meter von den übrigen Trümmern entfernt aufgefunden. Die Tragfläche, die der deutsche Botschafter Maltzan war, lag sehr weit bei Gräblich aufgefunden. Man sah um einen Schotterhaufen handeln könnte. Anzeichen eines Brandes liegt dafür nicht vor.

Die Unglücksstelle wurde sofort in weitem Umfange abgeperrt. Die Deutsche Luftkabinen entsandte dem Berlin aus drei Flugzeugen mit führenden Persönlichkeiten zur Untersuchung des Unglücks. Am eine genaue Untersuchung an ermöglichen, wurden die Leichen bis gegen Abend unter den Trümmern belassen.

Bei dem verunglückten Verkehrsflugzeug handelt es sich um eine Dornier-Werke-Maschine, wie sie von der Deutschen Luftkabinen in verschiedenen Luftverkehrslinien fliehet. Sie kann außer die Besatzung 8 Personen befördern. Es handelt sich um eine moderne Maschine mit einem 450-PS-Motor der Böhlerischen Motorenwerke. Die Maschine ist seit Mai in Betrieb, worüber genau überprüft worden und hatte sich bisher tadellos bewährt. Der Motor hat bisher ohne die geringste Störung 886 Betriebsstunden gearbeitet. Vor dem Aufstieg in Berlin und dem Weiterflug in Leipzig war die Maschine der üblichen sorgfältigen Kontrolle durch den Bordmonteur unterzogen worden, der außer dem Flugzeugführer jedes andere Flugzeug besetzt. Der Typ der Maschine wird seit 1922 geflogen. Bei dem verunglückten Flugzeugführer Charlett handelt es sich um einen der besten und ältesten Piloten. Charlett, der 35 Jahre alt war, ist seit 1912 Pilot. Im Dienste der Deutschen Luftkabinen hat er bisher über 250 000 Streckenkilometer geflogen, ohne je einen Unfall zu erleiden oder einen Zwischenfall zu haben. So galt er als einer der besten Verkehrsfliegen der Deutschen Luftkabinen. Auch das Flugzeug, das in letzter Zeit regelmäßig die Strecke Berlin-München besog, hat nie einen Zwischenfall erlitten.

Am der Unglücksstelle.

Ein wälder Trümmerhaufen. / Mal zans Beisehung. Halle, 24. September. (Radiotelegramm.) Die Toten der Flugzeugkatastrophe bei Schleiz sind am Freitag gegen Abend unter trübsteren Umständen geborgen und in das Schleizer Leichenhaus überführt worden. Die Leichen sind so furchtbar zugerichtet, daß man sie den Angehörigen zur Bestattung nicht freigegeben will. Schmale Flammen sind nach dem Urteil des zuständigen Kreisarztes nach dem Absturz des Flugzeugs auf den Boden sofort tot gewesen. Die Unglücksstelle bietet nach wie vor einen wälder Trümmerhaufen. Sie wurde am Freitagabend von der Polizei durch einen provisorischen Zaun umgeben, da die einzelne Untersuchung über die Ursache der Katastrophe noch nicht zu Ende geführt werden konnte und heute, Sonnabend, fortgesetzt werden soll. Anwesend

sind Sachverständige aus dem Reichsverkehrsministerium und von der Luftkabinen in Schleiz einetroffen. Wahrscheinlich wird die Ursache des Unglücks überhaupt nicht genauer feststellen sein, da der für nähere Angaben maßgebende Flugzeugführer und ebenso der Bordmonteur sich unter den Toten befinden. Die neueste Version über die Ursache des Absturzes lautet dahin, daß die Tragflächen durch abtrennende Teile des Propellers beschädigt worden sind und infolgedessen ein Fliegerbrand eintrat. Von den Propellern sind jedenfalls in weitem Umfange nur kleine Stücke vorzufinden. Andererseits wird wieder von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß auch der Propeller erst nach dem Absturz des Flugzeugs auf den Boden vernichtet worden sei.

Die Gattin des Botschafters v. Maltzan und die Angehörigen der anderen Opfer des Unglücks sind inzwischen an der Unglücksstelle eingetroffen.

Berlin, 24. September. (Radiotelegramm.)

Die Beisehung des Botschafters Freiherrn v. Maltzan wird in Mecklenburg im Familiengrab auf dem dierlichen Gut in Groß-Ludowig erfolgen.

Berlin, 24. September. (Radiotelegramm.)

Als neueste Version über die Ursache der Flugzeugkatastrophe verlautet, daß der ebenfalls tödlich verunglückte Flugzeugführer durch plötzliches Unwohlsein, sei es Ohnmacht oder gar Herzschlag, die Herrschaft über den Apparat verloren hat. Dafür spreche auch, daß beim Aufstieg der Motor explodiert. Der primäre Grund für jeden Flieger heist, daß er, sobald er seinen Motor merke, die Handlung wegnimmt, um eine Explosion unmöglich zu machen. Dies würde Charlett - so wird berichtet - sicherlich auch getan haben, wenn er beim Absturz im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen wäre. Der Bordmonteur konnte nicht einpringen, da er mit der Führung einer Flugmaschine nicht vertraut ist.

Maltzan als Persönlichkeit.

Der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr Argo v. Maltzan, ist am Freitag von einem tragischen Mißgeschick betroffen worden. Im Begriff, noch kurz vor seiner Rückreise nach Amerika seiner in Garmisch-Partenkirchen zur Erholung weilenden Gattin einen Besuch abzustatten, ereilte ihn der Tod durch den Absturz des von ihm benutzten Flugzeugs.

Mit Maltzan verliert die deutsche Diplomatie einen ihrer hervorragendsten und für die Zukunft ausichtsreichen Diplomaten. Vor dem Kriege in Petersburg und Peking als junger Diplomat tätig, wurde Maltzan im Jahre 1917 Beauftragter des damaligen Reichsanstalters im Hauptquartier Ost. Als seiner Tätigkeit hier nach abauernden Konflikten mit Ludendorff ein Ende gemacht wurde, bekleidete er zur deutschen Gesandtschaft nach dem Haag über, um dann nach wenigen Monaten als Referent für Rußland in das Auswärtige Amt nach Berlin zurückzuführen. In dieser Eigenschaft knüpfte er mit den maßgebenden Persönlichkeiten des hochwissenschaftlichen Auslands enge Beziehungen an, und vor allem zu H. Hand er in einem nicht immer angelegentlich vertrauensvoll. So entstanden auch die Deute die Verluste eines Handelsabkommens zwischen Deutschland und Sowjetrußland, dessen Abschluß schließlich nach langwierigen Verhandlungen während der Genuefer Konferenz in Rapallo vollzogen wurde. Eine Anerkennung für die mit viel Geschick entfaltete solche Aktivität wurde Maltzan nach seiner Rückkehr von Genoa durch die Beförderung zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt zuteil. Als dann im Jahre 1925 Vertretungen eintraten, durch eine härtere Annäherung nach dem Welken einen gewissen Ausgleich für den rein östlichen Kurs zu schaffen, verließ Maltzan die Wilhelmstraße, um als Botschafter nach Washington zu gehen. Dort hat er sich mit viel Tatkraft und hervorragendem Geschick durchgesetzt. Seine Freundschaft wurden dem deutschen Volke jenseits des großen Teiles durch seine Tätigkeit geföhrt.

Maltzan hat sich nie offen zur deutschen Republik bekannt, aber dem neuen Deutschland, wo er auch aufgetreten ist, immer viel Verständnis entgegengebracht. Auch im republikanischen Lager sind ihm deshalb viele Freunde entstanden. Sie alle trauern mit der Familie um den so jäh aus dem Leben Geschiedenen.



Freiherr von Maltzan

Trauerfeier in Genf. Briand kondoliert Stresemann.

Genf, 24. September. (Radiotelegramm.) Die deutsche Delegation in Genf veranstaltete am Freitagabend eine Gedenkfeier für den deutschen Botschafter von Maltzan. Der Reichsaussenminister hielt bei dieser Gelegenheit eine Gedenkrede, in der er den so jäh aus dem Leben gerissenen Botschafter als einen der hervorragendsten Persönlichkeiten der deutschen Diplomatie feierte. Die Mühseligkeit auf den Tod des Freiherrn v. Maltzan konnte der Reichsaussenminister am Freitagabend die Beteiligung an einer Festlichkeit der französischen Delegation ab. Der deutschen Delegation sind von fast hundert hier vertretenen Staaten zum Tode des Freiherrn v. Maltzan Kondolenz- und Beileidtelegramme zugekommen. Briand sprach Stresemann persönlich seine Teilnahme aus.

Beileid des amerikanischen Staatssekretärs.

Washington, 24. September. (WB.) Staatssekretär Kellogg hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Schurman, folgendes Telegramm gerichtet: „Der vorzeitige Tod des Botschafters Freiherrn von Maltzan hat mich tief bewegt und betrübt. Seine trefflichen persönlichen Eigenschaften, der hohe Rang und das politische Urteil, die in den von ihm geföhrteten Verhandlungen ausgabe traten, werden seinen Tod in ganz Amerika als einen schweren Verlust erscheinen lassen. Seine hervorragende Persönlichkeit machte ihn besonders geeignet, die Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern zu erhalten.“ - In einem zweiten an Schurman gerichteten Telegramm bittet Kellogg den Botschafter, der Freireise v. Maltzan sein herzlich Beileid auszusprechen.

Hindenburg und der Himmel. Stresemann und der „Matin“.

Paris, 24. September. (Radiotelegramm.) Der Außenminister Stresemann, überrascht, daß die Rede Hindenburgs in Frankfurt in dem Maße Entzogen gemacht hat. Sie bringt nichts Neues, was nicht von vielen Ministern, insbesondere von dem Reichsanwalt Marx, erst am 19. August 1924 in viel kürzerer Form gesagt worden ist. Ich muß Sie daran erinnern, daß in Deutschland viel wichtiger Denkmäler für die Gefallenen eingeweiht und von den Ministern erhalten gehalten werden. In Frankreich ist das anders. Ich erinnere nur an den Empfang der amerikanischen Legion und das militärische Zeremoniell, das sie beehrte. Wenns Willens hat der Reichspräsident sein Namen Amtsantritt nach eine ein Gefallenendenmal einweihen. Aber dann in dem Berg ist kein Werk. Er ist stolz darauf, außerdem wird er in der nächsten

Vertical text on the left margin: 4862, 4733, Me-Mk, usik, mit dem, reit-Jahr, 0. H. 30, 2048, alle, tieren, lung, 27.

Der resignierende Exmeister.

Die „goldene Gelegenheit“, die er verpasst hat.

Dempsey über seine Niederlage.

Der Abbruch meiner Boxerlaufbahn.

Am Samstag herrschte die „Raffia-Blitz“ malder, große Erregung, da beide Boxer über zahlreichen Anbänder verfügten, und das Urteil von vielen angezweifelt, von vielen aber auch gebilligt wird. Der unterlegene Dempsey selbst äußerte nach dem Kampfe: Das war der Abbruch meiner Boxerlaufbahn. Weiter trat er wieder auf erregten Füßen auf und sprach: Ich beuge mich vor Gene Tunney als dem besten Kämpfer und einem großen Meister. Ich habe keine Entschuldigung und Ausrede vorzubringen. Ich weiß im Augenblick nicht, wie lange Tunney in der nächsten Runde am Boden war, es schien mir sehr, sehr lange, aber sonst war der Niederlegende keine Person sehr anfällig, und ich habe das Empfinden, daß er auch beim Fallen sehr geweselt ist. Meine goldene Gelegenheit kam in dieser nächsten Runde, ich habe sie verpasst. Ich kam vollkommen fit in den Ring, ich wurde erschüttert und anständig geschlagen, von dem Manne, der mich in Philadelphia geschlagen hatte und heute zum zweiten Male mit seiner Überlegenheit bewies.

Einige Einzelheiten, wie es bei dem Kampfe aussah, vermittelt nachfolgender Bericht:

Die politischen Vorkämpfer waren eingeschrieben und wieder erregte sich eine Wertschätzung. Das Wetter war kühl und bewölkt. Aus dem Westquartier trat eine Armee von 35 Wagenlampen beleuchtete Wagen, während um die ganze Arena herum Dübende von Scheinwerfern den Kampfplatz erhellten. Diese Szene wurde nach Belieben durch das Donnern der Flugzeuge über der Arena, in denen Photographen und Zuschauer (1) saßen, unmittelbar hinter dem geschlossenen Ringraum befangen für fünf Reihen von Sonderbestuhlungskarten, alle von eigenen Telephonbüchern begleitet, die mit Hilfe von Fernbrüdern Millionen von Worten an die Wälder im ganzen Land verbreiteten. Auf drei Tribünen, die auf Stühlfesseln in der Nähe des Ringes errichtet waren, standen dichtgedrängte Photographen und Kinooperatoren, die ihre Bilder nach der Aufnahme in Wärdern an Seilen herunterziehen, deren Inhalt mit Kraftwagen einfließt nach den Zeitungsredaktionen, besetzt wurde. Die eingehenden Vorkämpfer waren für die Handlungsvorkämpfer in Gruppen geteilt. Durch ein bewickeltes System von Röhren und von Mikrophonen konnte ein Bericht mit allen Einzelheiten über das ganze Land durch mehr als 70 Stationen verbreitet werden, von denen zwei den Kampfablauf mit kurzen Werten nach Europa und nach den besten Stellen des britischen Reiches senden konnten. Die Wärdern, die den ganzen Tag über geschloffen wurden, neigten, je näher der Kampf rückte, umso mehr Dempsey und standen zuletzt 6:5 für Dempsey. Viele ließen sich dabei durch die Verunsicherung Tunneys beim Ringen beeinflussen, während Tunney eine jugendliche Fröhlichkeit an den Tag legte. Durch die vorangegangenen heftigen Kämpfe war die Spannung des Publikums auf das höchste gesteigert. Wäre Dempsey ein Sieg geblieben, wäre er der erste Schwergewichtschampion gewesen, der seinen verlorenen Titel wiedererobert hätte. Er vermochte nicht, diese Reaktion zu beschreiben. Dempsey wiederholte er seine bislang einig besternte Stellung, denn er blieb noch immer der einzige Weltmeister, der seinen Titel verlor, ohne eine Anodontenverletzung erlitten zu haben.

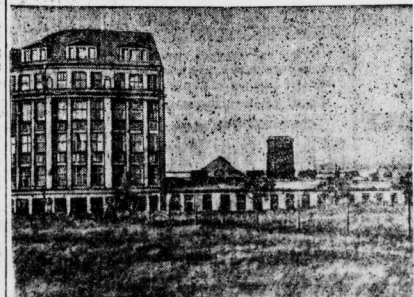
Protest und Abrechnung.

Chicago, 24. September. (WTW.) Dempsey's Manager Flynn erklärte, er werde heute gegen die Entscheidung im Kampf Tunney-Dempsey bei der Athletik-Kommission von Illinois Protest einlegen.

Chicago, 24. September. (WTW.)

Der Vorsitzende der Athletik-Kommission von Illinois hat sich geweigert, den im Namen Dempsey's einigten Protest anzunehmen. Auf Begründung seines Standpunktes führte der Vorsitzende an, Dempsey habe die Regel gefasst, daß er in die normale Lage zurückkehren mußte, bevor das Ringzählen begann.

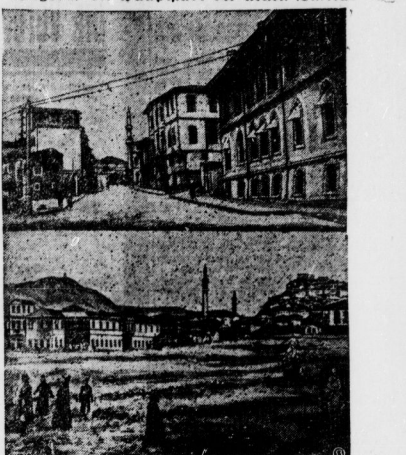
Ein ungewöhnlicher Fall von Wirtschaftsspionage



beschäftigt, wie bereits gemeldet, augenblicklich nicht nur die Kriminalpolizei, sondern auch die Wirtschaftspolizei, da die in Frage kommenden Firmen zu den Bedeutendsten ihrer Branche gehören und da nach Mitteilung der Untersuchungen wahrscheinlich noch einflussreiche Angelegenheiten anlagen sind. Soweit bisher ermittelt ist, betreffen die Verhältnisse in Stuttgart die in Deutschland mit Berlin anfallende Abrechnung, die demnach durch ehemalige Angestellte der Firma-Berlin erworben zu haben, die besonders wichtige Maschinen betreffen. Unterhalb steht die Wirtschaftspolizei in Berlin, um die Firma-Berlin und deren Direktion bisher gegen Beschuldigung in Abrede stellt.

Koennedes erste Etappe.

Angora, die Hauptstadt der neuen Türkei.



Rönnecke hat, wie bereits gemeldet, nach einem kurzlich noch zu berichtenden Blaus die erste Etappe auf seinem Blaus um die Welt in Angora vorgenommen. Angora, seit 1920 die Hauptstadt der neuen Türkei, in Kleinasien gelegen, ist ein kleines Städtchen von rund 20 000 Einwohnern, das früher nur als Handelsplatz für Wolle, Getreide, Eluam usw. bekannt war, durch Mustafa Kemal Pascha, den Reformator der Türkei, eine feste Stellung erlangte und um in der Türkei nicht ohne Bedeutung ist. Kemal mit aus dem Städtchen, das bisher durchaus orientalischen Charakter trug, eine moderne Stadt, modern und fast durch verführerische florante Bauten die Umgebung an einer Weberkammer Angoras angeden. Dem Blaus-Bericht nach ist Angora bisher nur als Heimat der Angoratzen und der Angoratzen bekannt gewesen sein, die beide durch ihr langes, lebenswichtiges Dasein berühmt geworden sind. Unter Blaus steht aber die Hauptstadt von Angora, die teilweise über großstädtische Gebäude verfügt: unten einen Hügel über die alle Stadt, die sich ausbreitet in nicht von den üblichen orientalischen Straßen unterteilt, und deren bedeutendsten Bauwerken noch immer die stolzen Minarets sind.

Schmelzer wieder im Untersuchungsgefängnis.

Die Beobachtungen des vor acht Wochen in einer Irrenanstalt überführten Wörbers Schmelzer, der im Juni in Warendorf auf eine Gruppe fahrender Reichsbannerleiter mehrere Schüsse abgab und am 1. September auf dem Gefängnis hat, sind im „Soz. Presseblatt“ erzählt — jetzt abgeschlossen. Schmelzer ist inzwischen wieder in das Untersuchungsgefängnis Straßfurt a. D. eingeliefert worden. Die ärztlichen Gutachten sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Es scheint, daß in dem vorliegenden Verfahren die Berufung Schmelzer auf den 31. des Strafgesetzbuches (Inzurechnungsunfähigkeit), als nicht zu Recht beizubehalten nachgewiesen wird.

Der Löwe als Fluggast.

Seit einigen Tagen herrscht im Royal-Viertel viel Leben. Am 22. September hat das Schicksal des Fliegereisen, der im vorigen Monat bei dem Weltwettbewerb San Francisco-Oakland den zweiten Preis errungen hatte, diesmal mal er von San Diego in Kalifornien aufsteigen, um einen Löwen an New York zu befördern, der für eine Filmgesellschaft bestimmt war. Der Löwe war in einem Eisenkäfig untergebracht. Der Fluggast sollte schrittweise die Fluggasthütte von Oakland und Chicago überfliegen, war aber nirgends gestoppt worden. Befragt um das Schicksal des Gastes, war Frau Jensen mit einem Flugzeug aufsteigen und hatte nach allen Richtungen hin das Gebiet nördlich von San Diego überfliegen, ohne eine Spur entdecken zu können. Jetzt wird gemeldet, daß der Flieger infolge eines Motordefektes zu einer Notlandung gezwungen war. Dabei war die Maschine vollständig getrimmt worden, Jensen selbst aber unversehrt geblieben. Auch der Löwe hatte es der soliden Konstruktion seines Käfigs zu danken, daß er mit dem Schreck davonkam.

Feuergefecht mit einem Einbrecher.

Berlin, 24. September. (WTW.) Als gestern nachmittags der Kaufmann Kleemann in das Schlafzimmer seiner in der Brandenburgerstraße gelegenen Wohnung kam, sah er plötzlich unter einem Bett einen Mann. Der Eindringling trat hervor und feuerte sofort auf den Kaufmann, ohne zu treffen. Kleemann erwiderte das Feuer, flüchtete dann aber aus der Wohnung und benachrichtigte die Polizei. Der Eindringling hatte inzwischen die Wohnungstür veranlasst und schon wiederholt durch die Tür, trotz aller Warnung, den Kopf schände sich gerade an, die Tür einzuschlagen, als der Einbrecher seine und sich ergab. Auf dem Polizeirevier stellte man ihn fest als einen 22 Jahre alten Heinz Buchmann.

Wir gratulieren. Die bayerische Regierung hat — wie uns aus München berichtet wird — am Freitag angeordnet, daß sämtliche Ministerien am Geburtstag des Reichspräsidenten die Staatsgebäude nur in den Landesfarben Weiß-Blau zu beflaggen haben.

Wesentlich der Frage der Gemeindefinanzungen legte sich der Reichstag für die wichtigsten Entscheidungen. Der Reichstag hat die wichtigsten Entscheidungen über die Gemeindefinanzungen getroffen. Die Gemeindefinanzungen sind ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Verwaltung. Die Gemeindefinanzungen sind ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Verwaltung. Die Gemeindefinanzungen sind ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Verwaltung.

Am Mittwoch der Tagung stand das Referat des Präsidenten Dr. Müller vom Deutschen Städtebund. Seine Ausführungen erregten großes Interesse in der Versammlung. Die Angriffe die gerade von Kreisen der Industrie gegen die Gemeindefinanzungen, besonders gegen ihre Finanzverwaltung, gerichtet worden sind, unter Hinweis auf die Reichsfinanzverwaltung, gerichtet worden sind, das die Gemeindefinanzungen der Städte und Gemeinden gegenüber dem Jahre 1918, um 75 Prozent gestiegen sind. Die Steuererhöhungen der Städte haben dagegen um 10 Prozent und die des Reiches um 25 Prozent zugenommen. In diesem Zusammenhang verlangte der Redner, daß die Steuerverteilung zwischen Bund und Gemeinden abgegrenzt wird. Soweit der vom Reichsfinanzminister vorgelegte Entwurf einer vereinheitlichten Steuererhebung in Frage kommt, betonte der Redner, daß die Gemeinden sich gegen alle Bestimmungen des Entwurfs wehren müssen, die geeignet sind, den Charakter der Reichssteuer zu verwischen und diese zu senken. Deshalb erscheint es unzulässig, die Reichssteuer vor dem unzulässigen Finanzvergleich zu stellen.

Am weiteren Verlauf seiner Rede empfahl Dr. Müller die Einführung von kommunalen Abgaben, die dem Reichsminister für die Wirtschaftsförderung in der Reichsregierung zugeteilt werden. Die Stellung der Gemeinden als Verwaltungs- und Wirtschaftsförderer lasse auch eine Vertretung der Gemeinden im Reichsministerialrat als notwendig erscheinen. Auch müsse durch stärkere Mitarbeit führender Kommunalpolitiker in den höchsten Kreisen die Verbindung mit dem Reichstag stärker gepflegt werden als bisher. Der Redner begrüßte dann nach der vorläufigen Zeit im Reichstag angeregte Bildung eines interparlamentarischen kommunalpolitischen Ausschusses.

Der Schwerpunkt der Müller'schen Rede liegt in seinen Ausführungen gegen die Praxis der Verstaatlichung. Die Verstaatlichung der Wirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Verwaltung. Die Verstaatlichung der Wirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Verwaltung. Die Verstaatlichung der Wirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Verwaltung.

Bekennnis zum Einheitsstaat.

Magdeburg, 24. September. (Radio-Meldung.) Der Städtetag nahm am Freitagabendmittag nach einer intensiven Diskussion, an der sich hervorragende Kommunalpolitiker beteiligten, gegen die Stimmen der Kommunisten und zur Vereinfachung der Verhältnisse die Beschlüsse einer Entschließung an, die unter Verzicht auf die Forderung, daß die Städte eine Vertretung im Reichstag bekommen, ein Bekennnis des deutschen Städtebundes zum Einheitsstaat enthält. Dieses Bekennnis ist allerdings in sehr vorläufiger Form ausgedrückt.

„So können die Dinge nicht weitergehen.“

Weserapp will Deutschland „von der ihm wünschenswerten Staatsform befreien.“

Berlin, 24. September. (Radio-Meldung.) Das führende Organ des Zentrums, die „Germania“, setzt heute mit der Schlußrede des Grafen Westarp in Königsberg auseinander. Westarp sprach hier u. a. von einer „Freierung von wünschenswerten Staatsform“. Dazu sagt die „Germania“ u. a.:

„Diese Worte müssen uns so schwer ins Gedächtnis fallen, als die uns Schätze der Logik versprochen wurden und den wir in der Bilanz der Verhandlungen barhalten. An den Bedingungen haben sich die Deutschnationalen zum Schutze der Verfassung in ihrer Gesamtheit verpflichtet. In Königsberg vertrat der Fraktionsvorsitzende der Deutschnationalen als Ergebnis der Verhandlungen und Ziel der Partei die Verwirklichung der wünschenswerten Staatsform. Das sind Dinge, die sich nicht vereinbaren lassen. Wollen die Deutschnationalen das deutsche Volk von seiner „wünschenswerten“ Staatsform befreien, so sollen sie das offen tun, dann dürfen sie aber nicht in eine Negierung eintreten, die den Schutze dieser Staatsform zum Programm gemacht hat. Diese Schlußrede des Grafen Westarp hat die innerparteiliche Lage sehr erleuchtet. Sie zeigt wie eine Kampfanlage an die Weimarer Verfassung, die Grundbedingung unseres Staates. So können die Dinge nicht weitergehen.“

Bekämpfung durch Schweigen? Weder die russische Regierung noch die russische Wirtschaft in Berlin noch die russische Wirtschaft in Berlin noch die russische Wirtschaft in Berlin.

Wer den Pfennig nicht ehret, Ist die Figarette nicht wert..



EDEL WIE DER NAME



Bereins-Kalender
 der SPD, jeden Gewerkschaftler, erheben sich für die Sozialisten, Frauen- und Arbeitervereine im Bezirk Halle-Merseburg
 Sekretariat der SPD, Halle
 Bars 2/4, Postfach 1029

Halle
 213. Sonntag Tagesfahrt nach dem Saaleberg. Treffpunkt an der Postenstraße. — Sonntag Zurnen.
 Arbeiter-Zeitung. Am Sonnabend, dem 24. September, findet die Besprechung der Arbeitervereine im Saaleberg statt. Die Besprechung beginnt um 8 Uhr im Saaleberg. Dort kann die Besprechung mitgenommen werden. Nach dem Besprechungsbildung einladen.

Aus dem Bezirk
Comand-Güter. Anlässlich eines Antrages vom 20. September 1927, an den Reichsausschuss für die Verwaltung der Güter, wurde die Verwaltung der Güter, die am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Comand-Güter. Am 24. September, im Votum (Comand-Güter) sind. Der Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Güter ist es, dass es ihnen ein Leben geben zu verdienen.

Ufa-Theater Leipziger Strasse Ufa-Theater Alte Promenade

In beiden Theatern der sensationelle Erfolg!

Ein Film von Rudolf Meinert! Ein Film des deutschen Volkes

Die Vorbestraften **Weltkrieg**

Ein Ehrenkodex für unsere feiervollen Helden.

Jeder muß sich dieses Werk ansehen, das an Hand von Originalaufnahmen aus dem Reichsarchiv geschaffen wurde.

Jugendliche zahlen nur 4-Uhr-Vorstellung kleine Preise.

In den Hauptrollen: Eugen Klöpfer, Margarete Schlegel, A. Steinrück, H. Picha, Erich Kaiser-Tietz

Beginn: Sonntags 8 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Herbst- und Winter-Mäntel
 fertig und nach Maß
 bei G. Assmann
 Das Haus der Herrenmoden

Der Wahre Jacob
 Das Witzblatt der Republik!
 Preis 30 Pfennig. Zu beziehen durch Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

Filme, von denen die Stadt spricht!
 Der stärkste Stummfilm der Welt!
Die weiße Sklavin
 Die Tragödie einer Europäerin im Orient in 8 wuchtigen Akten.
 Ein Filmwerk, das alle — Frauen, Mädchen, Männer gleichermaßen fesselt, packt —, nicht mehr losläßt!
 In den Hauptrollen: **Milanc Haid** als „Weiße Sklavin“
Wladimir Gaidarow als All Benver Bey.
 Ort der Handlung: **Wüste Sahara — Kairo — Tunis — Paris**
 Auf der Bühne: **KIRRY PIRRY** Wander der Mundstreck.
 Beginn: Werktags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Mein Heidelberg
 Ich kann dich nie vergessen
 7 prächtige und ungemein fesselnde Akte nach dem gleichnamigen populären deutschen Lied von E. Neubach.
 Musik von Fred Knecht.
 Der bunte Teil bringt:
Viel Humor! Sport! Aktuelles!
 und ein herrliches Naturbild:
Die Schönheit des bayerischen Hochwaldes
 Jugendliche haben keinen Zutritt!

Eisleber Wiese!
 Neu! Neu!
Bayrisches Bierzelt!
 Heute und morgen **Sensationsgastspiel** der bestexistierenden **Original-Bayrischen Komiker Baumer und Sohn**
 in ihrem urkomischen Typen und Karikaturen
 Alles lacht Tränen und quietscht vor Vergnügen

Zur Aufklärung!
 In letzter Zeit werden Herren-Anzüge nach Maß bei Stofflieferung oder mitgebrachten Stoffen für den Preis von 25, 29 und 36 Mark einmisch. Für diesen Preis kann kein Anzug nach Maß, also individuelle Schneiderarbeit, geliefert werden. Laut Reichsstatistik für die Stadt Halle als niedrigste Stundenzahl für Anfertigung eines Anzuges 47 1/2 Arbeitsstunden festgesetzt, hierzu kommt noch die Stundenzahl für Maßnahmen, Zuschneiden, Anprobieren und Extrararbeiten.
 Es ist also gänzlich ausgeschlossen, für 25,—, 29,— bzw. 36,— Mk. einen Anzug nach Maß herzustellen und handelt es sich hier um **keine Herrenschneider-Massarbeit sondern um Konfektionsware** nur mit dem Unterschied, daß zu diesen Anzügen Maß genommen wird. Die Fertigstellung erfolgt dann in einer Konfektionswerkstätte. Eine Anprobe erfolgt nicht, oder muß extra bezahlt werden.
 Hieraus ist ohne weiteres zu ersehen, daß ein derartiger Anzug nicht mit der Maßarbeit eines Herrenschneiders verglichen werden kann.
Maßarbeit ist doch das Beste!
 Befolgen Sie diesen Rat und lassen Sie Ihre Bekleidung vom Schneiderhandwerk anfertigen.
Schneider-Zwangsinnung Halle a. S.

Heimgarten Ausstellung
 25. und 26. Septbr.
 Große vielseitige im „HOFJAGER“ Lindenstraße 78
 Näheres sagen die Anschlagssäulen

Letzte Rennen in Halle
 Sonntag, den 25. Septbr., nachm. 2 Uhr:
4 Flach- und 3 Hindernissen
 24 000 Mk. Geldpreis u. 6 Ehrenpreise

Städt-Theater
 Heute 5060
 Sonnabend 8 Uhr:
 Orpheus und Eurydike
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
 Drei arme kleine Mädchen

Thalia-Theater
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
Stöpsel

Walhalla.
 Umfang 7 1/2 Uhr
 Nur noch 5 Tage!
 Der größte Erfolg des Jahres:

Wien und die Wiener
 Original Wiener Unterhaltungsgesellschaft
 in 25 Bildern.
 Abends 8 Uhr
 Vorstellung!!!

MODERNES THEATER
 Sonntag 4 Uhr-7 Uhr
 Abends 8 Uhr
 Vorstellung!!!

Weinberg
 Sonntag, den 25. Sept., nachmittags 3 1/4 Uhr:
Konzert
 Im Saal: **Tanz**

Zoologischer Garten
 Nur noch kurze Zeit ausgestellt:
2 Schabracken-Tapire
 Sonnabend bis Montag, den 24. bis 26. September
3 billige Tage
 Sonntag ab 1/4 Uhr:
Konzert
 des Steiner-Orchesters. 5071
 Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer.

Wohnungen
 Zum 1. November begm. 1. Dezember haben wir noch 2- und 3-Zimmer-Wohnungen gegen Blau- oder rote Farbe oder Büro, zu vermieten. Bewerber wollen sich im Büro vormittags 9 bis 11 Uhr melden.
Kleinhörsingbau Halle, A.-G.
 Reifeinstraße 2.

Deutscher Reichsadler
 Halle-Teich
 Tel. 281 50
 Strahlenbahn 5
 Teichstraße 50
 Zur kommenden Saison empfehle ich meine **Gesellschaftsräume und Saal** zur Abhaltung von Versammlungen aller Art zu billigen Bedingungen. Jed. Sonntag **Künstlerische Unterhaltungsmusik**
 Fr. Heintze

Vogel Strauß tanzt.

Eine Herbstwanderung im hallischen Zoo.

Haben Sie schon einmal einen Strauß tanzen gesehen? Uns wurde dieses Schauspiel am Freitag bei einer Führung durch den Zoologischen Garten der Stadt Halle an der Elbe...

Man kann aber jetzt nicht nur den Strauß bei seinen Tänzen sehen, sondern auch Hühner, einen Monat als die in den bairischen Freizeitanlagen oder auf dem Gelände der Elbe...

Der ganze Film, wie wir ihn sehen, ist nichts als ein stilles, trübseliges Bild, wie man es in einem alten Gemälde erblickt. Es war alles so schön gewesen, einmal...

Das neue Affenhaus ist im Bau bereits aufgegeben. Schon ist man an der Dachkonstruktion beschäftigt. Die Direktoren...

Die Direktoren des Zoologischen Gartens verhandelt hat heute drei billige Tage, so daß allen Tierfreunden eine willkommene Gelegenheit geboten ist, den Garten noch einmal in seiner vollen Größe zu besuchen...

Missbrauchte Mieterversammlung.

Ein Exzerpt kommunistischer Rede.

Auf dem Verbandskongress hat die Reichsleitung eine Erklärung der Mitglieder an 120 Arbeiter der Reichsleitung für den 1. Oktober vorgenommen. In mehreren Kreisen hat diese handliche Maßnahme der Mieterschutzkommission große Empörung hervorgerufen...

„Rolfswort“.

Das Wandlungsbedürfnis hat heute im großen Saal der Universität...

Stimmung über den Weltkrieg.

Der von Reichsarchiv-Direktoren bei Hugenberg gedrehte „historische Weltkriegsfilm“.

In 25 deutlichen Stunden ist getrennt ein „historischer Weltkriegsfilm“ zur Verfügung gelangt, der den Hugenberg-Film „Der Weltkrieg“ trägt. Auch sollte er die Genialität, die drei Staats-

Der ganze Film, wie wir ihn sehen, ist nichts als ein stilles, trübseliges Bild, wie man es in einem alten Gemälde erblickt. Es war alles so schön gewesen, einmal...

Dann kommt wieder zu ein ruhendes Bildchen. Offensichtlich in großer Not. Frauen und Kinder müssen fliehen. Und da kommt, wenn die Not am größten ist, der liebe Gott hinein leuchtend auf die Erde...

Die deutschen Filmproduzenten wollen sich mit dem Weltkriege befassen lassen. Das heißt nicht, dass sie den Weltkrieg als ein historisches Dokument zu betrachten haben, sondern sie wollen den Weltkrieg als ein historisches Dokument zu betrachten haben...

„Die weiße Elavin“.

Die deutschen Filmproduzenten wollen sich mit dem Weltkriege befassen lassen. Das heißt nicht, dass sie den Weltkrieg als ein historisches Dokument zu betrachten haben...

Wegen bewerkstelligt. Woher man für 20 Tage das Original genommen hat, bleibt zu erklären dem Regisseur überlassen. Die Hauptrolle spielt eine 19-jährige, deren schauspielerische Qualitäten dem Regisseur...

„Mein Heidelberg, ich kann dich nicht vergessen.“

Das hat kein Herr in Heidelberg vertrieben, wie im ersten Teil, in welchem, daß man aber Heidelberg überlassen, wieder los wird...

Dorchester.

Es ist ein sehr interessantes Bildchen, welches die Geschichte der Dorchester zeigt. Es ist ein sehr interessantes Bildchen, welches die Geschichte der Dorchester zeigt...

Herbstliches Regenwetter.

Die bemerkenswerte Erscheinung in der Witterung der vergangenen Woche war nach der vorangegangenen herbstlichen Föhnwindstille die Regenwitterung, die um die Mitte der Woche einsetzte...

Dem Filmzuber vom Reichsarchiv.

Die deutschen Filmproduzenten wollen sich mit dem Weltkriege befassen lassen. Das heißt nicht, dass sie den Weltkrieg als ein historisches Dokument zu betrachten haben...

Advertisement for Diensstag, den 27. September, featuring the name 'Grosche' and 'Halle an der Saale'.

Zur Wiederholung am 1. Nov.

erhalten wir vom Reichsamt deutscher Mieter, Crispigrupe Halle, eine längere Zuschrift, die wir folgendes entnehmen: Vor einigen Tagen ging durch die hällische bürgerliche Presse eine Notiz vom Haus- und Grundbesitzerverein, die um Schluß darin gelauf: „Die Wohnung ist daher eine unangenehm wirtschaftliche Notwendigkeit. Man wird die Mieter zum Verlassen der Wohnungen erlauben müssen, doch der Hausbesitzer der ja vornehmlich davon die meisten 10 Prozent Erhöhung wiederum dem größten Teil als unverständige Leute in die eigene Tasche stecken soll, auf diese Erhöhung angewiesen ist, weil er am 1. Januar 1928 erhöhte Aufwertungsansprüche stellen muß. Dabei besteht man aber zu sagen, daß bisher so gut wie gar keine Hypothekendarlehen geleistet worden sind, weil es der Hausbesitzer sehr gut verstanden hat, in den Jahren 1921 bis 1923 auf die Spar- und Sparbauseinsparungen um ihre mit vieler Mühe erlangten Gewinne zu stellen. Jedes Kind weiß doch heute, daß 75 Prozent Hypothekendarlehen durch die Altstädter ausbezahlt sind.“

Der Grundbesitz vor 1914 mit 66 Milliarden Hypotheken belastet, wurde durch die „Anfrierung“ glatt drei Viertel, also auf 45 Milliarden für null und nichts erklärt worden. Also sich darauf zu berufen, daß die kommende erhöhte Zinsentlastung allein schon erhöhte Miete bedingt, ist höchst unangebracht. Es muß doch jeder, auch jeder Mieter, der leben will, sehen, daß sich die Häuser in einem derartig schlimmen Zustande befinden, daß sanitätsärztliche Eingriffe aus der Tagesordnung sind.“ — So jammern die hallischen Hausbesitzer. Ist es nicht tief, tieftraurig, daß man erst die sanitätsärztlichen Eingriffe auf sich zu nehmen muß, bevor man sich auf Anrufen der Mieter, die durch die verlotterten Häuser sehr oft bedroht waren, hat sich nicht erwidert, daß man als Hauswirt nicht die Schuld selbst trägt, da seit 1914 bis in die jüngste Zeit fast nie etwas am Grundbesitz gemacht worden ist. Ausgespart dem Grundbesitz ist es in der Situation auch schief gegangen. Aber ist es ihnen denn allein zu erlangen? Waren nicht die Löhne der Arbeiter und Beamten auf 40 und weniger Prozent ihres Friedensvermögens herabgesetzt? In den Großstädten, wo sich die Wirkung der Geldentwertung auf die Preise schneller durchzieht, war der Neulohn zum Teil auf 30 vom Hundert gesunken. Bis Ende Oktober 1923 haben sich denn die Lohnverhältnisse außerordentlich verschlechtert. So betrug der Neulohn eines Quanzehnters Mitte Oktober nur noch 15 v. H. eines Hundertners gleichfalls noch 15 v. H. des Vorkriegslohnes. Setzt man die große Masse der arbeitenden Volkes jährelang geltenden, und noch heute tiefen die Wirtschaft der gesamten Arbeiter, hat sich 1900 der Friedenslohn, während der Arbeiter bereits auf 145 gestiegen ist. Trotzdem aber sollen die Mieten weiterhin in die Höhe getrieben werden. Man ist entschlossen, die Miete zum Aug um Aug auf 100 Prozent der Friedensmiete zu erhöhen, trotz der Not der Arbeiterfamilien, trotz des furchtbaren Wohnungsnotstandes, trotz täglich großer Wut, trotz der Verarmung der Arbeitlichen und des Wirtschaftes.

Wieder! Denkt daran im nächsten Jahr. Wie wieder eine solche Winterperiode herrscht!

Wie Preise ziehen weiter an

Auf dem Wochenmarkt. Trotz des regnerischen Wetters war der heutige Wochenmarkt so gut besucht, daß man kaum vorwärts kam. Der Herbst ist nun auch auf dem Wochenmarkt eingezogen. Eine immer größer werdende Menge von Obst baut sich vor den Augen der Käufer auf. Ein Beispiel, die man auf 25 bis 40 Pf. im Körbchen zu 10 Pf. ankaufen bekam man von 18 Pf. an. Weintrauben kosteten 40 bis 46 Pf. für 20 Pf. im Körbchen man 15 bis 20 Pf. Preiselbeeren kosteten 40 bis 45 Pf. Preiselbeeren, die man vorigen Sonnabend noch 40 bis 50 Pf. bekommen konnte, bezahlte man heute mit 60 Pfennig.

Der Blumenmarkt leuchtete in bunten Farben. Viele Arten von Dahlien, Kiern, Nelken und andere prächtige Herbstblumen.

Morgen 15.30 Uhr

Der Bereich der Gewerkschaften

Heu- e abend im „Zoo“ Begräbnisfeier

Gummi-Konzertträger - Bänder. Turnschule, Damerwätsche Gummi-Bieder, Sr. Steinstraße, Nähe Markt

Der Narr seines Schicksals

Von Wilhelm Fitzner.

15. (Nachdruck verboten.) Zu Wofers sprach er erst nicht vom Abend in der Straße. Er meinte die ersten Fragen. Doch die Verschlossenheit änderte ihn. Er kam sich unruhig vor. Nach Tagen machte er eine flüchtige Bemerkung darüber, nur um das Schweigen zu verbreiten, das zwischen ihnen stand. Wofers sah ihn erstarrt an und sagte nur: „So, so.“ Dann bemerkte er sich schnell wieder über seine Arbeit. Der Abend füllte sich verstreut immer weniger, nur der Freund gegen diese Frau haben konnte. Was wollte das sagen, daß sie immer anscheinend ungeliebter Mann genommen hatte? Sie litt über darunter. Wenn er an ihre Augen dachte, glänzte er jetzt verdorrten Schmers darin zu sehen. Auch ihr Blick war Schmers und Schluß zugleich gewesen. Wunderbar fühlte das Leben seine Schicksalstrahlen. Ein alter, ewig wiederholter Zug und der König dieses fühlenden Mannes war mangellos. „Die unterhandene Frau“ hieß dieser Zug. Die Liebe ebte oben seit Jahrhunderten die alten Wege. Es leuchtete sich gut nicht, dieser Liebe nachzugehen, wenn sie nicht doch noch allem Schmers zur Freiheit... Selbstbestimmung gebietet hätte.

Nach dem Konzert erhielten die beiden Freunde eine neue Einladung zu Frau Vina. Wie es in der Karte hieß, sollte es eine Gesellschaft im engsten Kreise werden. Konrad war sofort bereit. Wofers dagegen lehnte ab. Er würde lieber zum Sonntag kommen. Konrad Vina mit innerer glücklicher Gemüts nannte seine Bitte nämlich dann einen Ausdruck von Qual an den Konrad früher nie an ihm bemerkte hatte. Er vorate sich um ihn, das merkte Konrad wohl.

Nur von Wofers an ihr sah er an einer Straßenecke ein noch junges Mädchen mit einem blenden Ansehen vor sich. Sie sah ihn an und sah ihn an. Sie waren beide schuldig und gekümmert. Das Mädchen hatte den selbst wichtigsten Ausdruck gewöhnlicher mäßiger Bettler. Der Anrede dagegen stand wie trotz etwas von ihm an der Wauer. Er mußte unter dem Schmutz und der Schande stehen; denn er sah unter dem Schmutz. Seine Hände hielten er auf dem Hüften. Es lag etwas Frieses, Anlagendes in seiner Haltung.

Konrad drückte dem Weib im Vorbeigehen eine Mark in die Hand. „Gott verzeih's Ihnen, gnädiger Herr.“ dankte es ihm mit rührender Stimme. Er würde ganz schneidend sein, um nur die Augen des Kindes einmal zu sehen. Doch der widerliche Ton der Bettlerin stieß ihn fort.

Nach einigen Minuten aber dachte er: „Ich beuche ein Unrecht. Das Kind hat vielleicht mein Schicksal, und ich laufe das von, ohne ihm zu helfen.“ Er eilte zurück und sagte kurz und unhöflich zu der Bettlerin: „Ich muß Sie verlassen.“

„Zur Wiederholung am 1. Nov.“ erhalten wir vom Reichsamt deutscher Mieter, Crispigrupe Halle, eine längere Zuschrift, die wir folgendes entnehmen: Vor einigen Tagen ging durch die hällische bürgerliche Presse eine Notiz vom Haus- und Grundbesitzerverein, die um Schluß darin gelauf: „Die Wohnung ist daher eine unangenehm wirtschaftliche Notwendigkeit. Man wird die Mieter zum Verlassen der Wohnungen erlauben müssen, doch der Hausbesitzer der ja vornehmlich davon die meisten 10 Prozent Erhöhung wiederum dem größten Teil als unverständige Leute in die eigene Tasche stecken soll, auf diese Erhöhung angewiesen ist, weil er am 1. Januar 1928 erhöhte Aufwertungsansprüche stellen muß. Dabei besteht man aber zu sagen, daß bisher so gut wie gar keine Hypothekendarlehen geleistet worden sind, weil es der Hausbesitzer sehr gut verstanden hat, in den Jahren 1921 bis 1923 auf die Spar- und Sparbauseinsparungen um ihre mit vieler Mühe erlangten Gewinne zu stellen. Jedes Kind weiß doch heute, daß 75 Prozent Hypothekendarlehen durch die Altstädter ausbezahlt sind.“

Der Grundbesitz vor 1914 mit 66 Milliarden Hypotheken belastet, wurde durch die „Anfrierung“ glatt drei Viertel, also auf 45 Milliarden für null und nichts erklärt worden. Also sich darauf zu berufen, daß die kommende erhöhte Zinsentlastung allein schon erhöhte Miete bedingt, ist höchst unangebracht. Es muß doch jeder, auch jeder Mieter, der leben will, sehen, daß sich die Häuser in einem derartig schlimmen Zustande befinden, daß sanitätsärztliche Eingriffe aus der Tagesordnung sind.“ — So jammern die hallischen Hausbesitzer. Ist es nicht tief, tieftraurig, daß man erst die sanitätsärztlichen Eingriffe auf sich zu nehmen muß, bevor man sich auf Anrufen der Mieter, die durch die verlotterten Häuser sehr oft bedroht waren, hat sich nicht erwidert, daß man als Hauswirt nicht die Schuld selbst trägt, da seit 1914 bis in die jüngste Zeit fast nie etwas am Grundbesitz gemacht worden ist. Ausgespart dem Grundbesitz ist es in der Situation auch schief gegangen. Aber ist es ihnen denn allein zu erlangen? Waren nicht die Löhne der Arbeiter und Beamten auf 40 und weniger Prozent ihres Friedensvermögens herabgesetzt? In den Großstädten, wo sich die Wirkung der Geldentwertung auf die Preise schneller durchzieht, war der Neulohn zum Teil auf 30 vom Hundert gesunken. Bis Ende Oktober 1923 haben sich denn die Lohnverhältnisse außerordentlich verschlechtert. So betrug der Neulohn eines Quanzehnters Mitte Oktober nur noch 15 v. H. eines Hundertners gleichfalls noch 15 v. H. des Vorkriegslohnes. Setzt man die große Masse der arbeitenden Volkes jährelang geltenden, und noch heute tiefen die Wirtschaft der gesamten Arbeiter, hat sich 1900 der Friedenslohn, während der Arbeiter bereits auf 145 gestiegen ist. Trotzdem aber sollen die Mieten weiterhin in die Höhe getrieben werden. Man ist entschlossen, die Miete zum Aug um Aug auf 100 Prozent der Friedensmiete zu erhöhen, trotz der Not der Arbeiterfamilien, trotz des furchtbaren Wohnungsnotstandes, trotz täglich großer Wut, trotz der Verarmung der Arbeitlichen und des Wirtschaftes.

Wieder! Denkt daran im nächsten Jahr. Wie wieder eine solche Winterperiode herrscht!

Wie Preise ziehen weiter an

Auf dem Wochenmarkt. Trotz des regnerischen Wetters war der heutige Wochenmarkt so gut besucht, daß man kaum vorwärts kam. Der Herbst ist nun auch auf dem Wochenmarkt eingezogen. Eine immer größer werdende Menge von Obst baut sich vor den Augen der Käufer auf. Ein Beispiel, die man auf 25 bis 40 Pf. im Körbchen zu 10 Pf. ankaufen bekam man von 18 Pf. an. Weintrauben kosteten 40 bis 46 Pf. für 20 Pf. im Körbchen man 15 bis 20 Pf. Preiselbeeren kosteten 40 bis 45 Pf. Preiselbeeren, die man vorigen Sonnabend noch 40 bis 50 Pf. bekommen konnte, bezahlte man heute mit 60 Pfennig.

Der Blumenmarkt leuchtete in bunten Farben. Viele Arten von Dahlien, Kiern, Nelken und andere prächtige Herbstblumen.

Morgen 15.30 Uhr

Der Bereich der Gewerkschaften

Heu- e abend im „Zoo“ Begräbnisfeier

Gummi-Konzertträger - Bänder. Turnschule, Damerwätsche Gummi-Bieder, Sr. Steinstraße, Nähe Markt

Der Narr seines Schicksals

Von Wilhelm Fitzner.

15. (Nachdruck verboten.) Zu Wofers sprach er erst nicht vom Abend in der Straße. Er meinte die ersten Fragen. Doch die Verschlossenheit änderte ihn. Er kam sich unruhig vor. Nach Tagen machte er eine flüchtige Bemerkung darüber, nur um das Schweigen zu verbreiten, das zwischen ihnen stand. Wofers sah ihn erstarrt an und sagte nur: „So, so.“ Dann bemerkte er sich schnell wieder über seine Arbeit. Der Abend füllte sich verstreut immer weniger, nur der Freund gegen diese Frau haben konnte. Was wollte das sagen, daß sie immer anscheinend ungeliebter Mann genommen hatte? Sie litt über darunter. Wenn er an ihre Augen dachte, glänzte er jetzt verdorrten Schmers darin zu sehen. Auch ihr Blick war Schmers und Schluß zugleich gewesen. Wunderbar fühlte das Leben seine Schicksalstrahlen. Ein alter, ewig wiederholter Zug und der König dieses fühlenden Mannes war mangellos. „Die unterhandene Frau“ hieß dieser Zug. Die Liebe ebte oben seit Jahrhunderten die alten Wege. Es leuchtete sich gut nicht, dieser Liebe nachzugehen, wenn sie nicht doch noch allem Schmers zur Freiheit... Selbstbestimmung gebietet hätte.

Nach dem Konzert erhielten die beiden Freunde eine neue Einladung zu Frau Vina. Wie es in der Karte hieß, sollte es eine Gesellschaft im engsten Kreise werden. Konrad war sofort bereit. Wofers dagegen lehnte ab. Er würde lieber zum Sonntag kommen. Konrad Vina mit innerer glücklicher Gemüts nannte seine Bitte nämlich dann einen Ausdruck von Qual an den Konrad früher nie an ihm bemerkte hatte. Er vorate sich um ihn, das merkte Konrad wohl.

Nur von Wofers an ihr sah er an einer Straßenecke ein noch junges Mädchen mit einem blenden Ansehen vor sich. Sie sah ihn an und sah ihn an. Sie waren beide schuldig und gekümmert. Das Mädchen hatte den selbst wichtigsten Ausdruck gewöhnlicher mäßiger Bettler. Der Anrede dagegen stand wie trotz etwas von ihm an der Wauer. Er mußte unter dem Schmutz und der Schande stehen; denn er sah unter dem Schmutz. Seine Hände hielten er auf dem Hüften. Es lag etwas Frieses, Anlagendes in seiner Haltung.

Konrad drückte dem Weib im Vorbeigehen eine Mark in die Hand. „Gott verzeih's Ihnen, gnädiger Herr.“ dankte es ihm mit rührender Stimme. Er würde ganz schneidend sein, um nur die Augen des Kindes einmal zu sehen. Doch der widerliche Ton der Bettlerin stieß ihn fort.

Nach einigen Minuten aber dachte er: „Ich beuche ein Unrecht. Das Kind hat vielleicht mein Schicksal, und ich laufe das von, ohne ihm zu helfen.“ Er eilte zurück und sagte kurz und unhöflich zu der Bettlerin: „Ich muß Sie verlassen.“

Nach dem Konzert erhielten die beiden Freunde eine neue Einladung zu Frau Vina. Wie es in der Karte hieß, sollte es eine Gesellschaft im engsten Kreise werden. Konrad war sofort bereit. Wofers dagegen lehnte ab. Er würde lieber zum Sonntag kommen. Konrad Vina mit innerer glücklicher Gemüts nannte seine Bitte nämlich dann einen Ausdruck von Qual an den Konrad früher nie an ihm bemerkte hatte. Er vorate sich um ihn, das merkte Konrad wohl.

Nur von Wofers an ihr sah er an einer Straßenecke ein noch junges Mädchen mit einem blenden Ansehen vor sich. Sie sah ihn an und sah ihn an. Sie waren beide schuldig und gekümmert. Das Mädchen hatte den selbst wichtigsten Ausdruck gewöhnlicher mäßiger Bettler. Der Anrede dagegen stand wie trotz etwas von ihm an der Wauer. Er mußte unter dem Schmutz und der Schande stehen; denn er sah unter dem Schmutz. Seine Hände hielten er auf dem Hüften. Es lag etwas Frieses, Anlagendes in seiner Haltung.

Konrad drückte dem Weib im Vorbeigehen eine Mark in die Hand. „Gott verzeih's Ihnen, gnädiger Herr.“ dankte es ihm mit rührender Stimme. Er würde ganz schneidend sein, um nur die Augen des Kindes einmal zu sehen. Doch der widerliche Ton der Bettlerin stieß ihn fort.

„Zur Wiederholung am 1. Nov.“ erhalten wir vom Reichsamt deutscher Mieter, Crispigrupe Halle, eine längere Zuschrift, die wir folgendes entnehmen: Vor einigen Tagen ging durch die hällische bürgerliche Presse eine Notiz vom Haus- und Grundbesitzerverein, die um Schluß darin gelauf: „Die Wohnung ist daher eine unangenehm wirtschaftliche Notwendigkeit. Man wird die Mieter zum Verlassen der Wohnungen erlauben müssen, doch der Hausbesitzer der ja vornehmlich davon die meisten 10 Prozent Erhöhung wiederum dem größten Teil als unverständige Leute in die eigene Tasche stecken soll, auf diese Erhöhung angewiesen ist, weil er am 1. Januar 1928 erhöhte Aufwertungsansprüche stellen muß. Dabei besteht man aber zu sagen, daß bisher so gut wie gar keine Hypothekendarlehen geleistet worden sind, weil es der Hausbesitzer sehr gut verstanden hat, in den Jahren 1921 bis 1923 auf die Spar- und Sparbauseinsparungen um ihre mit vieler Mühe erlangten Gewinne zu stellen. Jedes Kind weiß doch heute, daß 75 Prozent Hypothekendarlehen durch die Altstädter ausbezahlt sind.“

Der Grundbesitz vor 1914 mit 66 Milliarden Hypotheken belastet, wurde durch die „Anfrierung“ glatt drei Viertel, also auf 45 Milliarden für null und nichts erklärt worden. Also sich darauf zu berufen, daß die kommende erhöhte Zinsentlastung allein schon erhöhte Miete bedingt, ist höchst unangebracht. Es muß doch jeder, auch jeder Mieter, der leben will, sehen, daß sich die Häuser in einem derartig schlimmen Zustande befinden, daß sanitätsärztliche Eingriffe aus der Tagesordnung sind.“ — So jammern die hallischen Hausbesitzer. Ist es nicht tief, tieftraurig, daß man erst die sanitätsärztlichen Eingriffe auf sich zu nehmen muß, bevor man sich auf Anrufen der Mieter, die durch die verlotterten Häuser sehr oft bedroht waren, hat sich nicht erwidert, daß man als Hauswirt nicht die Schuld selbst trägt, da seit 1914 bis in die jüngste Zeit fast nie etwas am Grundbesitz gemacht worden ist. Ausgespart dem Grundbesitz ist es in der Situation auch schief gegangen. Aber ist es ihnen denn allein zu erlangen? Waren nicht die Löhne der Arbeiter und Beamten auf 40 und weniger Prozent ihres Friedensvermögens herabgesetzt? In den Großstädten, wo sich die Wirkung der Geldentwertung auf die Preise schneller durchzieht, war der Neulohn zum Teil auf 30 vom Hundert gesunken. Bis Ende Oktober 1923 haben sich denn die Lohnverhältnisse außerordentlich verschlechtert. So betrug der Neulohn eines Quanzehnters Mitte Oktober nur noch 15 v. H. eines Hundertners gleichfalls noch 15 v. H. des Vorkriegslohnes. Setzt man die große Masse der arbeitenden Volkes jährelang geltenden, und noch heute tiefen die Wirtschaft der gesamten Arbeiter, hat sich 1900 der Friedenslohn, während der Arbeiter bereits auf 145 gestiegen ist. Trotzdem aber sollen die Mieten weiterhin in die Höhe getrieben werden. Man ist entschlossen, die Miete zum Aug um Aug auf 100 Prozent der Friedensmiete zu erhöhen, trotz der Not der Arbeiterfamilien, trotz des furchtbaren Wohnungsnotstandes, trotz täglich großer Wut, trotz der Verarmung der Arbeitlichen und des Wirtschaftes.

Wieder! Denkt daran im nächsten Jahr. Wie wieder eine solche Winterperiode herrscht!

Wie Preise ziehen weiter an

Auf dem Wochenmarkt. Trotz des regnerischen Wetters war der heutige Wochenmarkt so gut besucht, daß man kaum vorwärts kam. Der Herbst ist nun auch auf dem Wochenmarkt eingezogen. Eine immer größer werdende Menge von Obst baut sich vor den Augen der Käufer auf. Ein Beispiel, die man auf 25 bis 40 Pf. im Körbchen zu 10 Pf. ankaufen bekam man von 18 Pf. an. Weintrauben kosteten 40 bis 46 Pf. für 20 Pf. im Körbchen man 15 bis 20 Pf. Preiselbeeren kosteten 40 bis 45 Pf. Preiselbeeren, die man vorigen Sonnabend noch 40 bis 50 Pf. bekommen konnte, bezahlte man heute mit 60 Pfennig.

Der Blumenmarkt leuchtete in bunten Farben. Viele Arten von Dahlien, Kiern, Nelken und andere prächtige Herbstblumen.

Morgen 15.30 Uhr

Der Bereich der Gewerkschaften

Heu- e abend im „Zoo“ Begräbnisfeier

Gummi-Konzertträger - Bänder. Turnschule, Damerwätsche Gummi-Bieder, Sr. Steinstraße, Nähe Markt

Der Narr seines Schicksals

Von Wilhelm Fitzner.

15. (Nachdruck verboten.) Zu Wofers sprach er erst nicht vom Abend in der Straße. Er meinte die ersten Fragen. Doch die Verschlossenheit änderte ihn. Er kam sich unruhig vor. Nach Tagen machte er eine flüchtige Bemerkung darüber, nur um das Schweigen zu verbreiten, das zwischen ihnen stand. Wofers sah ihn erstarrt an und sagte nur: „So, so.“ Dann bemerkte er sich schnell wieder über seine Arbeit. Der Abend füllte sich verstreut immer weniger, nur der Freund gegen diese Frau haben konnte. Was wollte das sagen, daß sie immer anscheinend ungeliebter Mann genommen hatte? Sie litt über darunter. Wenn er an ihre Augen dachte, glänzte er jetzt verdorrten Schmers darin zu sehen. Auch ihr Blick war Schmers und Schluß zugleich gewesen. Wunderbar fühlte das Leben seine Schicksalstrahlen. Ein alter, ewig wiederholter Zug und der König dieses fühlenden Mannes war mangellos. „Die unterhandene Frau“ hieß dieser Zug. Die Liebe ebte oben seit Jahrhunderten die alten Wege. Es leuchtete sich gut nicht, dieser Liebe nachzugehen, wenn sie nicht doch noch allem Schmers zur Freiheit... Selbstbestimmung gebietet hätte.

Nach dem Konzert erhielten die beiden Freunde eine neue Einladung zu Frau Vina. Wie es in der Karte hieß, sollte es eine Gesellschaft im engsten Kreise werden. Konrad war sofort bereit. Wofers dagegen lehnte ab. Er würde lieber zum Sonntag kommen. Konrad Vina mit innerer glücklicher Gemüts nannte seine Bitte nämlich dann einen Ausdruck von Qual an den Konrad früher nie an ihm bemerkte hatte. Er vorate sich um ihn, das merkte Konrad wohl.

Nur von Wofers an ihr sah er an einer Straßenecke ein noch junges Mädchen mit einem blenden Ansehen vor sich. Sie sah ihn an und sah ihn an. Sie waren beide schuldig und gekümmert. Das Mädchen hatte den selbst wichtigsten Ausdruck gewöhnlicher mäßiger Bettler. Der Anrede dagegen stand wie trotz etwas von ihm an der Wauer. Er mußte unter dem Schmutz und der Schande stehen; denn er sah unter dem Schmutz. Seine Hände hielten er auf dem Hüften. Es lag etwas Frieses, Anlagendes in seiner Haltung.

Konrad drückte dem Weib im Vorbeigehen eine Mark in die Hand. „Gott verzeih's Ihnen, gnädiger Herr.“ dankte es ihm mit rührender Stimme. Er würde ganz schneidend sein, um nur die Augen des Kindes einmal zu sehen. Doch der widerliche Ton der Bettlerin stieß ihn fort.

Nach einigen Minuten aber dachte er: „Ich beuche ein Unrecht. Das Kind hat vielleicht mein Schicksal, und ich laufe das von, ohne ihm zu helfen.“ Er eilte zurück und sagte kurz und unhöflich zu der Bettlerin: „Ich muß Sie verlassen.“

Nach dem Konzert erhielten die beiden Freunde eine neue Einladung zu Frau Vina. Wie es in der Karte hieß, sollte es eine Gesellschaft im engsten Kreise werden. Konrad war sofort bereit. Wofers dagegen lehnte ab. Er würde lieber zum Sonntag kommen. Konrad Vina mit innerer glücklicher Gemüts nannte seine Bitte nämlich dann einen Ausdruck von Qual an den Konrad früher nie an ihm bemerkte hatte. Er vorate sich um ihn, das merkte Konrad wohl.

Nur von Wofers an ihr sah er an einer Straßenecke ein noch junges Mädchen mit einem blenden Ansehen vor sich. Sie sah ihn an und sah ihn an. Sie waren beide schuldig und gekümmert. Das Mädchen hatte den selbst wichtigsten Ausdruck gewöhnlicher mäßiger Bettler. Der Anrede dagegen stand wie trotz etwas von ihm an der Wauer. Er mußte unter dem Schmutz und der Schande stehen; denn er sah unter dem Schmutz. Seine Hände hielten er auf dem Hüften. Es lag etwas Frieses, Anlagendes in seiner Haltung.

Konrad drückte dem Weib im Vorbeigehen eine Mark in die Hand. „Gott verzeih's Ihnen, gnädiger Herr.“ dankte es ihm mit rührender Stimme. Er würde ganz schneidend sein, um nur die Augen des Kindes einmal zu sehen. Doch der widerliche Ton der Bettlerin stieß ihn fort.

Nach einigen Minuten aber dachte er: „Ich beuche ein Unrecht. Das Kind hat vielleicht mein Schicksal, und ich laufe das von, ohne ihm zu helfen.“ Er eilte zurück und sagte kurz und unhöflich zu der Bettlerin: „Ich muß Sie verlassen.“

Konrad drückte dem Weib im Vorbeigehen eine Mark in die Hand. „Gott verzeih's Ihnen, gnädiger Herr.“ dankte es ihm mit rührender Stimme. Er würde ganz schneidend sein, um nur die Augen des Kindes einmal zu sehen. Doch der widerliche Ton der Bettlerin stieß ihn fort.

Was unsere Leser sagen.

Briefe an das „Volksblatt“.

Es ist vieles faul im Staate Dänemark. Auch in unserer Gaaelstadi, dem Hauptstade des größten Stadtproletariats, gibt es so manches, was nicht für die Öffentlichkeit unterbreitet zu werden ist. In mancher Richtung, der den auf die in Gaaelstadi in der Stadtverwaltung, werden nur um die im öffentlichen Interesse liegende Wünsche zu schaffen. Und hier können auch unsere Leser mitarbeiten. Unter der Rubrik „Was unsere Leser sagen“ Briefe an das „Volksblatt“ — geben wir unseren Lesern das Wort für freie Aussprache. Sie können hier ihre Meinung sagen über Dinge, die sie in der Öffentlichkeit zu fördern möchten. Wir bitten abzuheften, die notwendig geändert werden müssen. Die Redaktion übernimmt für Briefe Einverständnis nur die redaktionelle Verantwortung.

Mehr Licht!

Die Tageslänge hat erheblich abgenommen, die Nächte werden länger und länger. Da scheint es für eine Stadt wie die unsere, wohl selbstständig, in der Stadtverwaltung, werden nur um die im öffentlichen Interesse liegenden Wünsche zu schaffen. Und hier können auch unsere Leser mitarbeiten. Unter der Rubrik „Was unsere Leser sagen“ Briefe an das „Volksblatt“ — geben wir unseren Lesern das Wort für freie Aussprache. Sie können hier ihre Meinung sagen über Dinge, die sie in der Öffentlichkeit zu fördern möchten. Wir bitten abzuheften, die notwendig geändert werden müssen. Die Redaktion übernimmt für Briefe Einverständnis nur die redaktionelle Verantwortung.

Auch ein Flanqenkonflikt.

So ein alldärischer Scherz eines Zeitgenossen. Das diese Stadt... (Text continues with a satirical anecdote about a man's behavior and a woman's reaction).

Die Hindenburgbrücke im Dunsteln.

Wochensatz in der Woche führt mich Weg eins in der 22. Stunde. Die Berliner Straße über die Hindenburg-Brücke entlang. (Text describes a scene on the bridge at night, mentioning a fire and the lack of lighting).

Derie für das „Volksblatt“.

Dem „Volksblatt“ werden nicht nur Profisartikler zur Verfügung gestellt, sondern auch viele Gedichte mit allerhand Witzchen, Klagen, Wehklagen, Anzeigen oder neuen Aufgaben. (Text lists various types of contributions and their purpose).

Seid geglättet, edle Pöcher

Zells aus Front, doch meist Gänge, Vorwärts kommender Gefährlicher — Grotesquesagen, Große Klänge!

Jedes Herz schlägt voll Entzücken, Und es fallen sich die Hände, Sieht man auf erkrankten Kräften Und durchdampften das Gelände.

Denn harbi gibt auch seinen Segen, Duckerberg und Selbtes Brenne, Die bewährt als Strategen, Gehen fortan jetzt auf das Ganze.

Wir ziehen um

Im September nach dem Rattenhaus Leipziger Str. Besitzer, Sie die günstige Gelegenheit für

Methner Gardinen

Derieb von... Leipziger Str. am Leipziger Turm

Wieder die Schrecklichen „Krohn'ser Gerüche“.

Nun ist das Maß voll, es wird schlimmer halt besser. In den letzten Jahren war der Gestank der Krohn'ser Gerüche von ganz besonderer Bedeutung. (Text discusses the issue of smells in the city and the impact on residents).

Die Dreiecksmittel, Weidenstein und Traub sind viel, viel aber die Wasserfabrik, die angeblich im 18. Jahrhundert gegründet ist. (Text mentions specific locations and historical context).

Für jeden Sportler!

Dr. J. Marcuse:

Die Hygiene des Arbeitersports

Aus dem Inhalt: Einführung — Was ist Gesundheit? — Im Pulsschlag des Lebens — Wozu Muskeln? — Mensch und Sport? — Was erreichen wir durch den Sport? — Methodik und Hygiene der Leibesübungen — Schlusswort. Kart. 2,75 Mk.

Zub. gezogen durch: Volksblatt-Buchhandlung Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27

Arbeitsmarkt

Zwei tüchtige Schachtmeister

die in stetigem Bauarbeitenbau langjährige Erfahrung besitzen,

sofort gesucht.

Schriftliche Meldungen nur solcher Kräfte an das Baubüro

Lerche & Lippert

Dürrenberg, Haus „Erholung“

Schornsteinbau!

Im Fach erfahrene

Poliere und Maurer

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Schreiner & Nestler

Gemüth, Marktstraße 14.

Frau oder Mann gesucht!

Bei gut. Verdienst zum Verkauf von... (Text continues with a job advertisement).

Hausfabrikation

richten wir ein. (Text continues with a job advertisement).

Alles sein, wie er!



Trotzdem kann man leicht den Erfolg ohne Mühe haben, wenn man sich zum Beispiel die Erfahrung der meisten Raucher zunutze macht und gleich wählt

Joseetti Juno

die köstliche 4.8 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold



Ja, welches zuerst!

So ist die Reihenfolge: lies

1. Adler, Der Marxismus als proletarisches Lebenslehre 1.—
2. Lassalle, Arbeiterprogramm 0.20
3. Marx-Engels, Das Kommunistische Manifest 0.80
4. Marx, Lohnarbeit und Kapital 0.30
5. Engels, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft 0.40
6. Kautsky, Die proletarische Revolution und ihr Programm 2.40

Deine Zeit ist knapp!

kaufe planmäßig!

Volksblatt-Buchhandlung Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27

Ohne wirkungsvolle Reklame

si heute ein Geschäftsmann nicht in der Lage sein, Unternehmen auf dem Leistungsmittel ohne zu bringen. Er sollte daher nach den wirksamsten, sich dieses Mittels zu bedienen. Dies geschieht am vorteilhaftesten durch ein gut ausgeführtes

Inserat im „Volksblatt“

das in weiten Kreisen der Bevölkerung des Bezirkes Halle-Merseburg verbreitet ist und überall sehr gern gelesen wird.

Eins ist sicher: ohne zeitgemäße Reklame

keinen geschäftlichen Erfolg!

Gewerkschaftliches.

Die preußische Besoldungsordnung.

Endlich fallen die Scher, die bisher die neue Beamtenbesoldung verhält haben. Bisher ist bei den Reichsstellen erklärt, die Besoldungsliste könne erst dann veröffentlicht werden, wenn Preußen mit seiner Besoldungsordnung fertig sei. Nun scheint man in Preußen mit der Arbeit eher zu einem Abschluss gekommen zu sein als im Reich. Jedenfalls liegt die neue preußische Besoldungsordnung, abgesehen von einigen Einzelheiten, in ihren Grundzügen bereits fest.

Die neuen preußischen Besoldungsgruppen zeigen folgendes Bild:

- Ia: Ministersekretäre, Ib: Regierungs-Bezirkspräsidenten, Polizeipräsidenten in größeren Städten, Ic: Regierungsabteilungsleiter, Polizeipräsidenten in kleineren Städten, Id: Oberkonsuläre;
- IIa: Abteilungsabteilungsleiter bei geologischen Landesanstalten, Ib: Regierungs- und Landräte, Ic: Amtsärzte, Archivare;
- IIIa: Katasterbeamte, IIIb: Landrentmeister, IIIc: Oberamtsschreiber, Katasterbeamte in Ministerien, Oberlehrer, Polizeiarbeiter;

- IVa: Gewerks- und Handelsrichter, Kuratoren, IVb: Obersekretäre, Rentmeister, Amtmänner, Strafanstaltsvorsteher, Regierungskommissäre im Finanzministerium, Justizamtbeamte, Sanitätsbeamte, Richter bei den Justizämtern, vornehmlich mit 300 RM, pensionfähiger Zulage, IVc: Ministerialsekretäre, Justizrenten, Regierungs- und Justizinspektoren, technische Polizeibeamtete, — Strafanstaltsinspektoren, die vielleicht nach IVb kommen, IVd: Sonderprüfungsoberlehrer, evtl. gleichgestellt mit Kadaverprüfern;
- Va: Ministerialsekretäre, Obergerichtsschreiber, Bau- und Katasterbeamte, Katastersekretäre, Katasterbeamte im Staatsrat, Justiz- und Strafanstaltssekretäre und -sekretärinnen, Polizeisekretäre, technische Polizeibeamtete, Oberlandjägermeister, Landjägersekretäre, Vb: Förster;

- VI: Assistenten neuer Laufbahn, Polizeimeister, Katastersekretäre aller Art, Strafanstaltsassistenten, Katasterassistenten aller Art;
- VII: Erste Maschinenmeister, Baumeister, Rangpostmeister;

- VIII: Hofmeister, Gerichtsassistenten, unfähigere Polizeiamtbeamte, Oberlandjäger, Kriminalassistenten, Polizeiamtbeamte;
- IX: Maschinenmeister, Strafanstaltsbeamtete, Rangpostmeister, Vorsteher von Polizeigewerkschaften, Polizeiamtbeamte, Oberleitungsbeamte bei der Polizeiverwaltung, Polizeiamtbeamte, Strafanstaltsbeamtete, — Erste Strafanstaltsbeamtete mit 600 RM pensionfähiger Zulage, Strafanstaltsbeamtete mit 400 RM pensionfähiger Zulage;

- Xa: Ministerialassistenten, Maschinenisten, Oberassistenten im Ministerium, Strafanstaltsbeamtete, und wachmeisterinnen, Xb: Justizamtbeamte, Hausmeister, Hausinspektoren, Strom- und Wasserassistenten;

- XI: Amtsbefugnisse, Bechele bei Fortbildungsschulen, Förster im Ministerium, Justizassistenten bei der Allgemeinen Verwaltung, Gartenassistenten;
- XII: Justizbeamte, Hauswörter, Schloßassistenten.

- Besoldungsgruppe Ia: 8400 bis 12.600, Ib: 8000 bis 11.500, Ic: 6200 bis 10.000, Id: 6200 bis 10.000, IIa: 5400 bis 9600, IIb: 4800 bis 8400, IIc: 4800 bis 7800, IIId: 3900 bis 7200, IIIa: 4800 bis 7000, IIIb: 3900 bis 6800, IVa: 3000 bis 5700, IVb: 2900 bis 5000, IVc: 2900 bis 4600, IVd: 2900 bis 4200, Va: 2200 bis 4200, Vb: 2100 bis 4200, VI: 1900 bis 3400, VII: 2400 bis 3200, VIII: 1900 bis 2700, IX: 1700 bis 2900, Xa: 1500 bis 2400, Xb: 1500 bis 2100

Für die Polizeibeamten sind folgende Besoldungen gemacht worden: Gruppe I = 15.500, Kommandeur II = 12.000, Oberste III = 9600, Oberwachmeister IV = 7500 bis 8400 in vier Jahren, Major V = 4800 bis 7000 in sechs Jahren, Komplette VI = 2400 bis 4000 in acht Jahren, Reutnants VII = 2400, Fähnders, Hauptwachmeister VIII = 2100 bis 2220 in zwei Jahren, Oberwachmeister IX = 1860 bis 1980 in zwei Jahren, Polizeiamtbeamte, X = 1410 bis 1500 in zwei Jahren, Wachmeister von zwei bis vier Dienstjahren.

Bei der Überführung in die neuen Besoldungsgruppen sind in den meisten Fällen in Preußen die Zulagen des Besoldungsdienstalters vorgezogen; sie betragen aber in einem Falle mehr als acht Jahre. Die Kinderzulagen werden einheitlich monatlich in Höhe von 20 Mark gezahlt. Die Altpensionäre (bis 31. März 1920 pensioniert) erhalten prozentuale Zuschläge zu ihren jetzigen Pensionen in Höhe von 24 bis 12 Prozent, von den unteren Gruppen nach oben abnehmend. Die übrigen sollen in Preußen den Verbehalten gleichgestellt werden und bei den Scherinnen soll eine besondere Regelung getroffen werden; im Reich sollen die Bezüge in eine geringere Tarifklasse des Wohnungsbauausbaues kommen. Die Diätäre will man im Reich prozentual der Anfangshöhe ihrer ersten Gehaltsgruppe, und in niedrigeren Prozentsätzen als bisher beibehalten, während man ihnen in Preußen diese Höhe gewähren will. Gleichzeit soll die Bestimmung des § 14 des preußischen Beamtenbesoldungsgesetzes, welche die Diätärezeit auf fünf Jahre festsetzt, gestrichelt werden. Im allgemeinen zeigt sich bei der neuen Besoldungsordnung zwar die unter dem Druck des Reiches zur Geltung gekommene Tendenz, die höhere akademisch vorgebildete Beamtenschaft von der übrigen Beamtenschaft zu trennen.

Die Wartezeit in der Arbeitslosenversicherung.

Der Reichsversicherungsminister hat angeordnet, daß die bisherigen Bestimmungen über die Wartezeit in der Arbeitslosenversicherung seit 1. Oktober hinaus in Geltung bleiben.

Die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsamt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung ist von 29 auf 45 erhöht worden. Bisher umfaßte jede Gruppe von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und öffentlichen Körperlichkeiten drei Mitglieder; künftig umfaßt jede Gruppe 15. Die Gewählten der Arbeitgeberseite bedürfen ein Entgeltentkommen an verdienstlichen Einkünften der öffentlichen Körperschaften, des Deutschen Städteverbandes, der Länder usw., die bisher in der Personalfrage mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

Braunfohlenbergarbeiter, aufmarchiert!

Der Lohnkampf ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Mit seltener Einmütigkeit haben sich die in der Braunfohlenindustrie beschäftigten Arbeiter erhoben, um endlich den ihnen gebührenden Lohn zu erzwingen. Geschlossen, Schulter an Schulter, stehen die Belegschaften, zum äußersten entschlossen.

Am Sonntag, dem 25. September, dem letzten Tage für die Abgabe der Kündigungsgeldscheine, finden noch einmal in den Revieren Hunderte von Versammlungen statt, die zu einem Massenaufmarsch der Bergarbeiter werden müssen. Jetzt, nachdem die Arbeitgeber jedes Entgegenkommen abgelehnt haben, wäre schwächliches Zaudern Verrat an sich selbst und den Kameraden.

Deshalb ergreift in jeder Stunde der Mahnruf noch einmal an die Kameraden in allen Revieren:

In Massen zu den Versammlungen!

Noch einmal betundet in aller Deutlichkeit vor aller Öffentlichkeit eure Entlohnungshände und unterschreibt den Kündigungsgeldzettel.

Durch Kampf zum Sieg!

Der neue Verband. Tagung des Nahrungs- und Getränkearbeiter-Verbandes.

Leipzig, 22. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Tagung des neuen Nahrungs- und Getränkearbeiter-Verbandes wurde am Freitagvormittag unter kürzlichem Beistand eröffnet. Am Vormittag hatten die einzelnen Verbände noch getrennt getagt, um Vorschläge zu den Hauptvorstandsarbeiten zu machen und das neue Statut zu beraten. Nachmittags 4 Uhr traten dann die Delegierten zur ersten Gesamtsitzung zusammen. Der Verbandsvorstand der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Wacker, begrüßte das Zustandekommen des Industrieverbandes. Er hielt nochmals Rücksicht auf die bisher von den einzelnen Verbänden geteilte Arbeit. Der Zusammenfluß der vier Verbände zu einer Einheitsorganisation sei für die berufliche Gewerkschaftsbewegung von größter Bedeutung. Gemeinshaftliche Arbeit gemeinsames Wirken werde die Parole sein. Darauf erfolgte die Konstituierung des Verbandes.

Schiffertein (Rüch) von der Internationalen Union des Lebensmittel- und Getränkearbeiter-Verbandes begrüßte den Zusammenfluß und wies auf die Einheitsorganisation hin. Die besten Erfolge des Einzelgewerkschaftsverbandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes übertrug die Schilling in die besten Hände. Im Auftrage des DGB begrüßte Grafmann die Tagung des neuen Industrieverbandes. Viele Verhandlungsstage habe ich, betonte Grafmann, schon erlebt, aber selten hat solche Einmütigkeit herrscht wie bei diesen vier Verbänden. Alle hatten das Bestreben, das große Werk zu vollenden, und der Mehrheitswille hat gesiegt. Die neue große Organisation ist entstanden. Sie wird in ihrer Geschlossenheit, in ihrer Stärke ein Kanal und richtunggebend sein auch für andere Verbände, die noch getrennt existieren. (Stürmischer Beifall.)

Infolge der verzögerten Reize wurde die Tagung abgebrochen und auf Sonnabend früh vertagt.

Weitere aus erster Zeit.

Welche Kapriolen einzelne Unternehmer ausführen, um die Belegschaften der Braunkohlenbergarbeiter, ist aus folgender Bekanntmachung des Braunkohlenbergarbeiterverbandes ersichtlich. Die Betriebsdirektion, die auf das Wohlgehen ihrer Belegschaft unangehörig ist, erließ nachstehende Bekanntmachung:

Wet: Arbeitsverhältnisse.

In der letzten Belegschaftsversammlung sind von den Gewerkschaften den Arbeitern Kündigungsgeld zur Unterschrift vorgelegt worden, die auch von einem Teil der Belegschaft unterschrieben worden sind. Es wird nachdrücklich auf weiterhin verweigert werden, diejenigen Arbeiter, die an der Belegschaftsversammlung nicht teilgenommen haben, zur Unterschrift des arbeiter Kündigungsgeld einzeln zu veranlassen. Wir warnen hiermit dringend vor der Unterschrift der Kündigungsgeld, die dies Mittel werden von den Gewerkschaften eingesammelt, und es kann niemand wissen, wie diese Mittel nachher verwendet werden. Nebenfalls begehrt sich jeder, der einen derartigen Kündigungsgeld unterschreibt, seiner persönlichen Freiheit. Sollen Belegschaftsmitglieder derartige Mittel unter einem gewissen Zwang unterschreiben haben, so helfen wir diesen anheim, die Unterschrift des Kündigungsgelds schriftlich bei uns zu widerrufen. Wir werden derartige Widerrufe natürlich vertraulich behandeln. Die Widerrufe können auch schriftlich bei den Betriebsleitungen vorgebracht werden.

Frielenborn, 16. September 1927.
Die Betriebsdirektion.
(ges.) Clara. (ges.) Sille.

Die Arbeiterzeitung kann aus obiger Bekanntmachung ohne Zweifel entnehmen, daß es den Herzen dort nicht wohl zumute ist.

Wie der „Klassenkampf“ eingeschätzt wird

Vom Bergarbeiterverband Halle wird uns mitgeteilt:

Die Reaktion des „Klassenkampf“ erwidert sich wieder einmal den Braunkohlenbergarbeitern. Wir empfehlen ihr im Interesse der Belegschaften, sich nicht in ostentative Unkosten zu tätigen, sondern diese Sorge den Tarifparteien und deren Ministern zu überlassen. Die Beschränkung der Preisobergrenze dürfte sich ebenfalls als überflüssig erweisen, da diese maßgebend sind und die Belegschaften sind, welche die Reaktion des „Klassenkampf“ einschätzt. Wir verstehen die mitleidige Lage der kleinen Gewerkschaften aus der Lage der Dinge und haben über den blühenden Klassenkampf mit ihnen und der Lohnbewegung aus Mitleid geschwiegen, weil wir wissen, daß das Geld nicht zu gewinnen ist, wenn die Belegschaften nicht genügend für die kommunistische Propaganda ausgenutzt werden. Uns manuell es an Schadenfreude, zu sehen, wenn unter holländischen Handeln von den Wostener Arbeiter in Folge ihrer Unfähigkeit verbunden nach Halle geschickt werden. Also die Differenz und der Führer der Bewegung...

von aus Mitleidlichkeit in Kauf genommen. Wir werden auch über das letzte vorerwähnte Kapitel „Entscheidung“ nicht überlassen werden. Wir wissen, daß die Klassenkampf-Redaktion nicht ändern überleben darf.

Dieses Vortrags der Klassenkampf-Redaktion ist vorzüglich getroffen. Die Reaktion, welche es sich ausgedenkt und aufzubringen. Man kann es bei allen Gelegenheiten wieder zeigen, denn es paßt überall hin.

Die Arbeitsverhältnisse in den Zuckerrübenfabriken

Am Sonntag, dem 18. September, tagte in Göttingen eine von der Gewerkschaft des Zuckerarbeiterverbandes einberufene Konferenz. Vorstandsvorsitzender Seiffert sprach über das Thema: Die Zuckerfabriken des Arbeitsjahres 1927/28 für die Arbeiter. Er sprach über die zu den Zuckerfabriken in der Zuckerindustrie. Er zeigte an Beispielen, mit welchen Mitteln die Unternehmer versuchen, den Arbeitsvertrag zu unterbinden. Leider sollte ein Teil der Arbeiter nicht genügend überblicken. Es herrsche durch den inzwischen eingetretenen gestiegenen Zustand ein Durcheinander, das noch unklar wurde durch die Arbeitsvertragsordnung vom 21. Dezember 1923. Bei dem nach der Vereinbarung eingehenden Stimm der Arbeitgeber auf die Arbeitszeit zeigte sich, daß die Organisation guten Fuß gefaßt hatte, zurückgehende Verhältnisse zuhause kamen. Nur in Göttingen und Mühlheim, wo bis vor kurzer Zeit die Zuckerfabriken in Göttingen im letzten Verlangerten ungenutzten über die Vorkriegsarbeitzeit hinaus ein. In der Zuckerindustrie waren die Schwierigkeiten besonders groß. Betriebe, die stets in drei Schichten gearbeitet hatten, gingen zum Zweischichtensystem über, nur in Betrieben, wo eine gut organisierte Belegschaft war, blieb das Dreischichtensystem bestehen. Die eingehende Kritik brachte ein großes Meer Ermahnungen, die Auswirkungen waren katastrophal, und es drängte förmlich nach einer Lösung. Am 14. April 1927 kam das Gesetz über die Arbeitszeit. Auch dieses Gesetz brachte die Lösung nicht und kann nur als ein Gesetz zur Regelung der Arbeitszeit angesehen werden. Das Gesetz schränkt die Arbeitsbereitschaft, und hier glauben die Unternehmer in der Zuckerindustrie, den Ausweg zu finden, um das Zweischichtensystem durchzuführen. Obgleich die durch den Abbruch des Abkommens, das Bestehen von 12 Stunden beim Zweischichtensystem vorzuziehen, leichtig haben, daß es eine Arbeitsbereitschaft nicht gibt, suchen sie jetzt klar zu legen, daß zwei Schichten als Arbeitsbereitschaft gelten, und daß die vorherige Bezahlung nur guter Wille war. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Gauweiler Löffel sprach dann über die Lohnfrage. In treffenden Ausführungen zeigte er, wie eng die Lohn- und Arbeitszeitfrage zusammenhängt. Die Unternehmer suchen mit allen Mitteln eine Verdrängung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Am schlechtesten sieht es in den Betrieben am Halle aus, die einzigen Schreier auf den Konferenzen leisten heute den Unternehmern Mittelbediente. Die Zuschläge für Polenteile und Sandwerfer mühen in ein festes Verhältnis gebracht werden, ebenso müßte verlangt werden, daß für Arbeiter die Sonntagzuschläge zu zahlen sind. Die Lohnregelung ist stets schwierig, die Funktionen müßten danach hinrichten, daß eine gelassene Front der Arbeitnehmer im Verband der Zuckerarbeiter Deutschlands geschaffen wird, nur dann könne ein günstiger Tarif abgeschlossen werden.

Die nach den Vorträgen eingehende Ansprache zeigte, daß man nicht gewillt ist, eine Verdrängung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Kauf zu nehmen. Einige Arbeiter wiesen besonders darauf hin, daß es nicht nur notwendig ist, sich zu organisieren, sondern daß auch die Parolen der Organisation befolgt werden müssen. Ein Delegierter aus Halle teilte mit, daß dort in einem Betriebe, wo es einmal sehr laut herging, die Belegschaft zweimal im Jahre am Sonnabend entlassen und am Montag wieder eingestellt wird. (Das hat der Unternehmer wohl der Verwaltung des hallischen Konsumvereins ebequid.) Urlaub gibt es in diesem Betriebe nicht, trotzdem der Arbeitgeber der vertraglich abgedingene Partei angebot.

Nach der Aussprache fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Die am 18. September 1927 in Göttingen tagende Konferenz für die Arbeiterzeitung der zuckerarbeitenden Zuckerfabriken des Reichs deutlichen stellt fest, daß es im Gegensatz zu der Auffassung der Arbeiter eine Arbeitsgemeinschaft in der zuckerarbeitenden Zuckerfabriken nicht gibt. Die Zuckerfabriken sind in der Lage, in drei Schichten zu je 8 Stunden am besten ihre Produktion durchzuführen. Wo heute noch in zwei Schichten zu je 12 Stunden gearbeitet wird, liegt es an der geringen und technischen Minderleistung der Belegschaft, die sich nicht an eine rentable Betriebsführung und an die Bekämpfung der Verhältnisse gewöhnen kann. Es wird notwendig sein, daß die Arbeiterzeitung die Betriebe genau kontrolliert und schriftlich, so nicht gegen das Arbeitsministerium verfahren wird.

bleiben am Dienstag, dem 27. September, hohen Feiertags halber unsere Verkaufsräume und Büros

J. Lewin

Wahlrecht, Stimmrecht, Wahlzettel.

Dass zwei Jahre lang hätte die ganze Wahlmännchenstraße über das Verbleiben einer Tochter des Hausbesitzers W. aufgeregt...

Stadtwahl. Neue Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung. Nachdem diese heimtückische Krankheit hier schon ein Opfer gefordert hat...

Stadtwahl. Schwere Unfall eines Schülers. Beim Schulunterricht im Freien ließ ein Lehrer einen Draht steigen...

Feuer. Großfeuer. Ein Turax, aber heftiges Gemotz, brach in der Nacht zum Freitag über den kleinen Ort Raasdorf aus...

Stadtwahl. Motorradunfall. Auf der Straße Eiferwerda-Viehwerra wurde ein Motorradfahrer neben seiner schwer beschädigten Maschine liegend mit einem schweren Schädelbruch aufgefunden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Stadtwahl. Keine Hindenburgfeier. In der letzten Gemeindevollversammlung war vom Gemeindevorsteher die Anregung gegeben worden...

Wahlrecht, Stimmrecht, Wahlzettel. Das ist der Inhalt der beiden anderen Parteien die Zuspitzenbedeutung betrat...

Wahlrecht, Stimmrecht, Wahlzettel. Das ist der Inhalt der beiden anderen Parteien die Zuspitzenbedeutung betrat...

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 24. September 1927.

Ein Ankerherrenprozess aus neuerer Zeit.

„Nun jemand anders, als meine Klientin mit dem Ausbruch „alte Hege gemeint“, rief im Brustton der Überzeugung der Anwalt der Privatklägerin vor der Strafkammer in Halle aus...

Die Arbeiter-Radio-Internationale.

Was in anderen Ländern schon erreicht wurde.

Anfang September sagte im Berliner Gewerkschaftshaus eine Konferenz der Arbeiter-Radio-Organisationen Dänemarks, Hollands, Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der tschechischen und deutschen Arbeiter-Radio-Organisationen...

In England stehen leider die in Frage kommenden Stellen der Arbeiterbewegung einer Arbeiter-Radio-Bewegung noch vollständig ungenutzt...

Aus den ergänzenden Ausführungen meiner Vertreter der Arbeiter-Radio-Organisationen ist zu ersehen, dass die Arbeiter-Radio-Organisationen in diesem Sinne fast überall noch ungenutzt sind...

Das ist der Inhalt der beiden anderen Parteien die Zuspitzenbedeutung betrat, was es für einen von Hunderten den hier vertritt...

Von der neuen Volkshalle an der Refektorialstraße. Dieser war nur ein Drittel dieser Schule im Bau fertiggestellt...

Wanderer-Veranstaltung. Personen, die den Wanderbetrieb im Umkreis im Jahre 1928 fortzusetzen oder zu beginnen beabsichtigen...

Wanderer-Veranstaltung. Personen, die den Wanderbetrieb im Umkreis im Jahre 1928 fortzusetzen oder zu beginnen beabsichtigen...

Rundfunk.

gramm seine Grundlage in der sozialistischen Idee hat, durch die offizielle Zensur erfolgt. Auch der dänische Retriker Jensen berichtet...

In Holland schließlich ist die Einführung des Radiobetriebs vom Sender einer privaten Firma ausgegangen, der auf Kosten der „Dain Mail“ betrieben wurde...

(Rundfunkprogramme siehe auf Seite Nr. 8.)

Trink!

Die führende Qualitätsmarke. Richard Poetzsch & Kalle a. d. S.

Poetzsch & Kalle a. d. S. Große Ulrichstraße 10. Versandfrei Haus.

Volkspart. Walter König

Kraftigen Mittagsbrot zu 75 Pfennig. Große Klausstraße 27 empfängt Zigarren und Zigaretten in jeder Preislage 63!

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Zäunen, 220, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1050, 1100, 1150, 1200, 1250, 1300, 1350, 1400, 1450, 1500, 1550, 1600, 1650, 1700, 1750, 1800, 1850, 1900, 1950, 2000, 2050, 2100, 2150, 2200, 2250, 2300, 2350, 2400, 2450, 2500, 2550, 2600, 2650, 2700, 2750, 2800, 2850, 2900, 2950, 3000, 3050, 3100, 3150, 3200, 3250, 3300, 3350, 3400, 3450, 3500, 3550, 3600, 3650, 3700, 3750, 3800, 3850, 3900, 3950, 4000, 4050, 4100, 4150, 4200, 4250, 4300, 4350, 4400, 4450, 4500, 4550, 4600, 4650, 4700, 4750, 4800, 4850, 4900, 4950, 5000, 5050, 5100, 5150, 5200, 5250, 5300, 5350, 5400, 5450, 5500, 5550, 5600, 5650, 5700, 5750, 5800, 5850, 5900, 5950, 6000, 6050, 6100, 6150, 6200, 6250, 6300, 6350, 6400, 6450, 6500, 6550, 6600, 6650, 6700, 6750, 6800, 6850, 6900, 6950, 7000, 7050, 7100, 7150, 7200, 7250, 7300, 7350, 7400, 7450, 7500, 7550, 7600, 7650, 7700, 7750, 7800, 7850, 7900, 7950, 8000, 8050, 8100, 8150, 8200, 8250, 8300, 8350, 8400, 8450, 8500, 8550, 8600, 8650, 8700, 8750, 8800, 8850, 8900, 8950, 9000, 9050, 9100, 9150, 9200, 9250, 9300, 9350, 9400, 9450, 9500, 9550, 9600, 9650, 9700, 9750, 9800, 9850, 9900, 9950, 10000.

Gebr. Danglowitz

riserplan 2. Häute und Felle zu höchsten Tagespreisen. Daselbst Verkauf von modernen Pelzbesätzen.

Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1885 geboren und habe jetzt, wie meine Photographie zeigt, einen kahlen Kopf...

Amerikanische Indoliner sind niemals kahl

Nurgenossen, die sich nicht scheuen, um den so wirkungsvollen Indoliner auf sich zu erproben...

Mein Haar ist wieder gewachsen

Ich machte mir also dieses Geheimnis anzuvertrauen, und mein Haar begann zu wachsen...

Eine Probezeit ist nie

Jeder Herr, welche an mich eine Anforderung gelangen, ist und ist in der Lage, mich zu besuchen...



Kunst, Wissenschaft, Leben

Hans Vaihinger.

Die Philosophie des „Als Ob“. / Zum 75. Geburtstag ihres Begründers.
Von Richard Cohn-Hoogstraal.

Am 25. September wird der berühmte Göttinger Gelehrte Hans Vaihinger, der Gründer der „Kantischen Fiktion“ und Verfechter der „Doppelte“, am 75. Geburtstag feiert. In dem die nachfolgenden Ausführungen Stellung nehmen sollen.

Die Philosophie des „Als Ob“. Es klingt wie ein Scherz. Und doch belegen die beiden Wörter „als ob“ ein Problem, das bereits von Plato, also 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung genannt wurde, als sich das gesamte Mittelalter nacheinanderhin aufzusuchen suchte, und das erst von dem letzten schärftinnigen Erkenntnisforscher David Hume und immanuel Kant erneut in den Mittelpunkt des Nachdenkens gerückt wurde.

So schwer es nun auf den ersten Augenblick erscheinen mag, den philosophisch ungeschulten Leser in Gedankenansätze einzuführen, die zwei Jahrzehnte zum Reife werden, der Versuch soll gewagt werden.

Über zum selbständigen Denken ermächtigende Mensch treibt nach festen, unerschütterlichen Grundanken für den Bau einer Weltanschauung. Die Frage des Witzes: „Was ist Wahrheit?“ gewinnt dabei immer neue Formen, und der Fragende rüft selten aus dem Erreichten.

Im Mittelalter gab es nur eine Wahrheit: Sie hieß „Gott“. An ihr zu zweifeln galt für Sünde. Es gab kein Zweifel, kein Nichtwissen, kein „Oben“ und „Unten“. Die Philosophie des Mittelalters, in erster Linie die „Scholastik“ wie Meister Eckhart, verstand nicht etwa, vom reinen Denken aus zu diesem Glauben zu gelangen, nein, sie gingen von ihm aus. Gott war ihnen unbestreitbare Wahrheit, sie verließen ihn nur mit neuen — wenn auch fein ausgearbeiteten — Eigenschaften.

Die späteren Denker, wie Spinoza und Leibniz (17. Jahrhundert) setzten ebenfalls das Denken Gottes als Ursprung aller Wahrheit voraus. Allerdings hatten sie in noch härterer Weise als die Scholastik dieses Gottes, Menschenähnliche aus diesem Gott heraus und unendlich viel Abstrakter, d. h. rein Begriffliches in ihm hinein. Dadurch wurde die Gottesvorstellung ihrer Verstandlichkeit entfremdet. Der einfache Gläubige wollte mit Gott sprechen, ihn verstehen, wie einen Menschen, der zwar hoch über ihm steht, der aber seine Gefühle versteht. Dieser Zusammenhang mit dem Gefühlsleben des schlichten Volkes ging verloren, wenn solche Theorien tiefer ins Vorstellungsleben der breiten Masse drangen.

Da nun aber der Glaube an Gott nichts mehr und nichts weniger bedeutet als das Vertrauen in eine ewige Wahrheit überhaupt, so ging mit dem Zweifel an Gott gleichzeitig das Vertrauen zum Bereich der menschlichen Wirklichkeit verloren. Bereits Descartes (1596 bis 1650) suchte dafür nach einem unangreifbaren Fundament für alles Denken und glaubte, es in dem Satz zu finden: „Ich denke, also bin ich.“

Die letzte Konsequenz aus dieser Lösung vom Glauben gegen die große Schotte David Hume (18. Jahrhundert). Er sorgte in Paris und Venedig dem menschlichen Erkenntnisbereich die Nützlichkeit ab, unbegreifliche Wahrheiten aufzustellen.

Indessen bloßer Zweifel bedeutet keine Erkenntnis. Er läßt ein unabweisliches Bedürfnis der menschlichen Natur unberücksichtigt: den Drang nach letzten Einsichten, das Denken nach einem Sinn des Lebens. Das Verdienst, diesen Drang mit unseren Erkenntnismöglichkeiten in Einklang gebracht zu haben, gebührt immanuell Kant.

Kant räunte Dume gegenüber ein, daß die menschliche Erkenntnis nicht über das sinnlich Gegebene hinaus vorzudringen kann. Das Auge sieht eine Farbe, das Ohr hört einen Klang. Wir wissen nicht, ob Farbe und Klang außerhalb unserer Sinne noch irgend etwas bedeuten. Wir wissen nicht, nicht einmal, ob die Dinge, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, „an sich“ existieren; ob diese ganze Welt, von der uns unsere Sinne bezeugen, nicht am Ende ein reines Vorstellungsgebilde sei — wie ein Traum, nur länger und einheitlicher. Indessen, so schloß Kant: die Dinge können doch auch nie anders zu uns in Beziehung treten als durch unsere Sinne. Es kann mir gleichgültig sein, ob eine Speise ein Ding an sich ist oder nur eine „Erscheinung“. Ich genieße sie um der Empfindung willen, die sie in mir weckt. Und der Stein, der mich am Kopf trifft, ob „Erscheinung“ oder „Ding an sich“, er ist in jedem Falle durch den Schmerz, den er hervorruft, praktische Realität.

Man sieht, hier bereitet sich eine gewisse Umkehrung in der Stellungnahme zur Wahrheit vor: schon Kant betrachtet als Ausgangspunkt für alle Forschungen, als Anknüpfung der „Wahrheit“ die Empfindung. Alles Begriffliche wie Ursache, Materie usw. wird erst durch Abstraktion (Abtrennung von Eigenschaften) erschlossen. Will ich das neue Durcheinander der Wider, Klänge, Gerüche usw. (wie es sich z. B. nach dem Säugling darstellt), beargwöhnen, so muß ich die verdiebteten Wahrnehmungen nacheinander in Beziehung leben. Dazu muß ich sie aber als tatsächlich existierend betrachten, muß sie wirklich ernst nehmen, nicht als Traum oder Traumgebilde. Ich setze die Gegenstände in Beziehung, als ob sie auch außerhalb meines Wahrnehmungsrahmens vorhanden seien.

Diese Worte „als ob“ finden wir also bereits bei Kant. Mit besonderer Nachdruck werden sie in seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ wiederholt. Willen wir nicht, daß wir uns nicht nur auf die Vernunft verlassen, sondern auch auf die Vernunft, so müssen wir voraussetzen, daß der Mensch, über dessen Tod wir urteilen, im Weltseiner freien Willensbestimmung war. Selbst der Mörder kann nur der Verbrecher beurteilt werden, dessen „Zurechnungsfähigkeit“ zweifellos feststeht. Nun widerspricht aber der Begriff „Freiheit des Willens“ sämtlich dem Gegebenen unserer Erfahrung. Denn jeder Vorfall, alles auch jeder menschliche Willensakt, ist Wirkung von Ursachen und Bedingungen, also bedingt und nicht „frei“. Da wir jedoch an unserem „Rechte“, sittlich zu werden, festhalten — wer möchte es aufgeben? — so sind wir gezwungen, diesen Widerspruch in Kauf zu nehmen. Wir beurteilen demnach, so frei Kant nicht den ehelichen Wert einer Handlung, als ob sie einem freien Willen entsprungen sei. Einen solchen Begriff oder Grundbegriff, der unabweisbar Widerspruch in sich trägt, den wir aber trotzdem nicht entbehren können,

nennt Vaihinger, der eng an Kant anknüpft, eine „Fiktion“. Der Begriff Fiktion muß streng gelassen werden von dem Begriff „Doppelte“. Eine Doppelte ist eine wissenschaftlich begründete Annahme, die nicht über noch nicht bewiesenen werden kann, die aber einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt. Eine Doppelte darf keine Widersprüche enthalten. Werden Widersprüche in ihr entdeckt, so gilt sie als erledigt und wird durch eine wahrscheinlichere ersetzt. Die Fiktion des Volens: die Sonne dreht sich um den Mittelpunkt der Erde, war eine Doppelte. Sie wurde abgelöst durch die nachweislichere des Kopernikus, daß die Erde sich dreht und die Sonne samt fixierten tut. Denn die neue Doppelte löste die bisherigen Widersprüche der Planetenbewegungen. Dagegen ist eine „Fiktion“ eine bewußt widerprüchliche Behauptung, die als falsch erkannt ist, die aber trotzdem mit einem „als ob“ in die Rechnung eingeleitet wird.



Der entscheidende Gedanke Vaihingers aber ist der, daß eine solche Fiktion ihren „Als-Ob“-Charakter ausbehalten soll. Sie ist ihren Zweck innerhalb unserer Rechnung erfüllt, so muß sie wieder ausgeschieden werden, oder sie verfallt untersten Erkenntnis.

So gelangte z. B. Kant auf dem „Als-Ob“-Wege zum Gottesbeweise. Wir wollen handeln, als ob ein Gott uns zu unserer letzten und höchsten Bestimmung führe; aber er rief sich nicht mehr rechtig von der Fiktion Gott los, und so wurde sie ihm zur Doppelte, d. h. zu einer Vorstellung, an die man glauben könne. Er sagte: „Ich muß das Wissen aufheben, um Platz für den Glauben zu bekommen.“ Konkreter verfaßt der französische Forscher Laplace. Als man ihn fragte, warum er in seinem Weltbild gar keinen Platz für Gott freigelassen habe, sagte er: „Ich brauche diese „Doppelte“ nicht.“ (Der aufmerksame Leser merke, daß Laplace nicht „Doppelte“ sondern „Fiktion“ meinte.)

Der Positivismus (wie die philosophische Richtung Vaihingers heißt) betrachtet im Gegensatz zu den mittelalterlichen Denkern als Wahrheit nur das Gegebene, nicht das Gedachte. Der Grundbegriff aller „Wahrheit“, Gott, ist entfallen. Bei Kant noch eine Doppelte, ist er dem Positivismus gerade noch eine Fiktion. (Welche Abstraktion übrigens ein solches widerprüchliches Gedankengebilde noch durch Geistesparagrafen vor „Vertierung“ zu schützen.)

Als Fiktionen entlarvte nun Vaihinger sehr viele Begriffe, die zuvor als untrügliche Wahrheiten galten: so z. B. die Begriffe Raum, Zeit, Materie, Quantität (Ursache und Wirkung) u. a. Das bedeutet eine Erschütterung von Grundanschauungen, gegen die sich das philosophisch nicht gebildete Denken zunächst sträubt. Und doch sind die Gedanken eines Einleinen, der die Grundbegriffe Raum und Zeit revolutionierte, aus der gleichen Einstellung geboren.

Welche praktischen Schlussfolgerungen für unser Weltbild ergeben sich nun aus diesen Gedanken? Alle Wahrheit ist relativ! Begriffe wie Zeit, Raum, Ursache, Materie, ja selbst der Begriff „Ich“ sind keine absoluten Wahrheiten mehr! Alles nur „Fiktionen“! Gut denn: Ist die Fiktion nur ein Selbst, so darf sie auch für den Bau meiner Weltanschauung nichts Endgültiges, Letztes darstellen. Die Fiktion spielt also die gleiche Rolle, wie ein Stützgerüst beim Wauern eines Bogens: Sind mit Hilfe des Gerüstes die Steine des Bogens so nebeneinander geschichtet, daß sie sich gegenseitig stützen, dann wird das Gerüst unter dem fertigen Bogen beseitigt. Es hat seine Aufgabe erfüllt. Wollte man es an seiner Stelle belassen, es würde nur stören. Trotzdem zerbrechen wir es nicht, sondern bewahren es für den Bau weiterer Bögen. Erweist es sich dagegen als wurmstichig oder schief, dann ist's Feuer damit und es ist ein neues gerüstet!

Solche Fiktionen, die ihren Zweck verfehlen, streifen sich nicht mehr im Vorstellungsleben der Gegenwart heraus. Der Positivismus, der den Begriff Gott als Fiktion erkannt hat, wird von einem widerprüchlichen Gedankenbild diese Hilfe erwarten. Und so eine solche Fiktion eigentlich heute gar nichts mehr nützt, aber — zur Doppelte steigert — leicht den Menschen davon abhält, sich helfen zu helfen, so sollte sie verschwinden. Fiktionen sind die „göttliche“ Bestimmung des Menschen, die Annahme einer „Seele“ im Embryo und vieles andere, das heute immer noch durch „besparagrafen“ geschützt wird.

„Wahrheit“? Man suche sie nicht in Gedanken allein. Menschen sind ohne Fiktionen fast unmöglich. Wahrheit offenbart sich nur in einer Form: in der Tat. Positivismus ist in sich selbst ein Widerspruch. Der Mensch ist ein Wesen, das das Substanzengesamtum umbringt. Wird im Leben nur das Wort (der Logos, d. h. der Begriff), fort — „Am Anfang war das Wort“ —

Der blinde Gelehrte. Einiges über den Menschen Hans Vaihinger.

Der geniale Philosoph des „Als Ob“, der mit seinem Dankschreiben die ganze moderne Erkenntnisfrage wieder in seine Bahnen leitete, wurde am 25. September 1852 in einem idyllischen Pfarrhaus in der Nähe von Göttingen geboren. Er wuchs somit in einer durchaus religiösen Umgebung auf und wurde auch vom Vater zum Geistlichen bestimmt.

Indessen das Studium Alberts und Schopenhauers, David Dumes und Friedrich Hegels rief ihn aus der Selbstsicherheit religiöser Dogmen, und er wandte sich ganz der Philosophie zu. Schopenhauers Nihilismus und der aus ihm hergeleitete Positivismus wurden ihm zu Lebenselementen. Er „Arbeiterfragen“ las er bereits in seiner Jugend mit gespanntem Interesse, aber die Kravallen der Erkenntnistheorie wurden in ihm bereits abgelehnt, daß er schließlich in einer Neufundamentierung der Erkenntnis tiefer Lebensanbahn fand und sich infolgedessen nicht mit sozialpolitischen Fragen befassen konnte.

Trotzdem steht er in seiner Weltanschauung den sozialistischen Führern zweifellos sehr nahe. Mit Dr. Th. Vaihinger erkannte er bereits in den 70er Jahren die zunehmende Selbstherrlichkeit des nationalitären Deutschland. Im Gegensatz zu Vaihingers Christentum, der an eine moralische Erneuerung des Deutschen glaubte, sah Vaihinger das schlimmste Ende des von beiden geachteten Weltreiches voraus. Vaihinger trat sich sogar seit 1888 mit der „Wacht“, einer Monatsschrift in der Schweiz, verbinden zu lassen, in der er seine Volksleute davon warnen wollte, die futurale Schottung des Ausländers, besonders des Franzosen und Engländer, zu unterschätzen. Sie sollte lauten: „Finis Germaniae“ (Germaniens Ende) und das lateinische Motto tragen: „Wen die Götter verderben wollen, den machen sie wahnsinnig.“ Aber sein Ausnehmendes Augenmerk wendete die Auslieferung. Auch sagte er mir, daß ich ein Verbreiter in der Wüste bleiben würde, da ja die Verblendung der 70 Millionen unüberdrehlich schien.

Auch wir pflichten ihm darin bei, denn waren es auch nicht 70 Millionen Verblendeter, sondern nur eine kleine Oberfläch, so hatten diese wenigen doch alle Machtmittel in der Hand, um die damals maßgebende Klasse des deutschen Volkes, die Bürgerschaft, in der Verblendung zu erhalten. Sicher wäre die Schweizer „Wacht“ genau so wirkungslos geblieben wie die hundert Warnungen, die sozialistische Führer an die deutsche Regierung richteten.

Der große Philosoph ist in ähnlichem Genaue erblindet. Bereits 1906 mußte er sich wegen seines zunehmenden Augenleides von seinen Verpflichtungen als Universitätsprofessor entbinden lassen. Damals war sein „Doppelte“, „Die Philosophie des Als Ob“, noch nicht beendet. Es konnte nur unter Benutzung einer besonderen Vorrichtung, vom 1906 bis 1911 zum Abschluß gebracht werden.

Eine unabweisbare Stütze besitzt der Gelehrte an seiner Gattin Frau Elisabeth Vaihinger, die ihm täglich vorliest, ihm über alle wissenschaftlichen Ereignisse auf dem Laufenden hält, die Korrekturen seiner Schriften liest, fernerum ihm sein Augenlicht mit der ganzen Liebe einer Frau zu erheben bemüht ist. Ihrer, der die „Philosophie des Als Ob“ gewidmet hat, darf an dieser Stelle nicht vergessen werden.

Emil Bernhards Drama „Das reißende Baum“, das bei seinen deutschen Aufführungen in Hannover, Halle, Magdeburg, Breslau und vielen anderen Städten, wurde in englischer Uebersetzung vom Westminster-Theater in New York zur Aufführung für die Vereinigten Staaten und England erworben.

Das Helm-Haus-Theater in Kopenhagen hat das Theaterische Stück „Sopha, wie ich“ zur Aufführung angenommen. Dasselbe Theater muß in die Zukunft den „Phantome“ in der Schenke des „Jünglings“ betriebsbringend.

600-Jahr-Feier der Stadt Mörbungen.



Die als Geburtsort des berühmten Stadt Mörbungen in Ostpreußen bekannte Stadt Mörbungen in Ostpreußen. Die Stadt Mörbungen ist ein Ort in Ostpreußen, der heute zu Polen gehört. Die Stadt Mörbungen ist ein Ort in Ostpreußen, der heute zu Polen gehört.

VOLK UND ZEIT



Birkenweg im Herbstsonnenschein

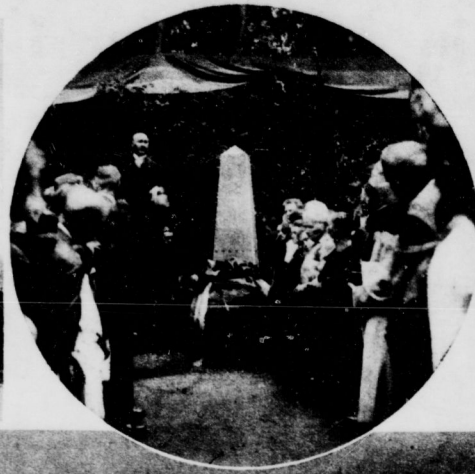
M





**Wiederbelebung der
Mongolfiere**

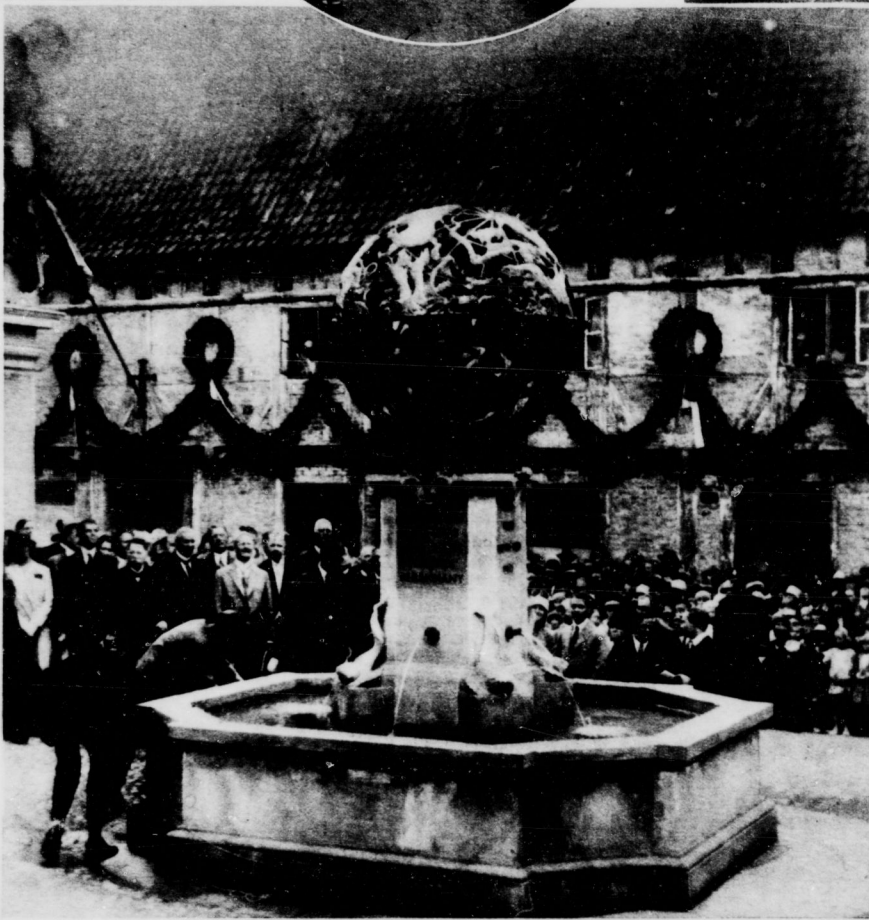
In der Fogeler Heide (bei Berlin) wurde ein Versuch gemacht, einen von Heißluft getragenen Ballon aufsteigen zu lassen, wie es vor 150 Jahren zum ersten Male versucht worden ist



**Das neue Schulheim des
Fabrikarbeiter-Verbandes
Deutschlands**
in Hannover ist kürzlich
eingeweiht worden

**Im Kreis (oben):
Einweihung des Ebert-
Kathenau-Erzberger-
Denkmals**

in Dortmund - Eving durch den Dortmunder Bürgermeister Genossen Paul Hirsch. Die Inschrift auf dem von der Reichsbannergruppe Dortmund-Eving errichteten Gedenkstein lautet: Den verdienstvollen ersten republikanischen Staatsmännern Fr. Ebert, Rathenau und Erzberger



**Nebenstehend:
Ein Gedächtnisbrunnen
für den Astronomen Tycho
Brahe wurde unlängst in
Selsingborg enthüllt**

Das Monument, ein breites Bassin aus Sandstein, trägt in der Mitte eine kurze, gedrungene Säule mit einem Himmelsglobus

**Unterer Kreis:
Otto Sidow**

der langjährige Geschäftsführer unseres Brandenburger Papietriebes, ist, 70 Jahre alt, in Brandenburg a. d. H. gestorben. Sidow gehörte auch jahrelang dem Reichstag an

Unterer Kreis:

Andreas Scheu
der Rektor der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, ist, 86 Jahre alt, in Zürich gestorben. Unser Bild zeigt den Dahingegangenen in einem wesentlich früheren Lebensalter



Fremdländische Gewerkschaftsführer

willen dieser Tage als Gäste der deutschen Gewerkschaften in Berlin
Stehend (von links nach rechts): Sabath, Graßmann, Radalle-Südafrika, Leipart, Sethi-Indien, Basse, Furtwängler. Sitzend: Bendei, Bollmerhaus



Schwarz-Rot-Gold in Potsdam

Die gewaltige Menschenmenge, die sich auf dem alten Markt
zusammengefunden hatte



Neger in der Heimat und in der Fremde

Der Neger hat sich heute beinahe das Recht auf die Heimstätte in der sogenannten kultivierten Welt errungen, nachdem er seit Urzeiten von den anderen Rassen als minderwertig abgelehnt worden war. Die eigentliche „Befreiung“ des Negers ist bisher auch nur in Amerika durchgeführt worden, im Innern Afrikas herrschen immer noch die im wesentlichen unveränderten Verhältnisse, die den Neger zum Kuli des weißen Mannes degradieren. Der Neger in Afrika hat auch heute nur eine sehr geringe Erkenntnis seines persönlichen Wertes. Er wird nicht sehr viel besser als in den Zeiten des Sklaventums behandelt, und das Schlimme ist, dieser unwürdige Zustand kommt ihm nicht zum Bewußtsein. In den Faktoreien der heißen Zone (hauptsächlich Afrikas) wird die gesamte Arbeit auch heute noch ohne die geringste Anwendung von Maschinen, nur von menschlichen Arbeitskräften geleistet. Die Anwerbung dieser Arbeiter geschieht nicht immer mit deren Zustimmung. So mußte sich der Völkerbund in letzter Zeit wiederholt mit Klagen der Neger befassen, die sich gegen die Zwangsarbeit in Nigeria, Belgisch-Kongo und Guinea richteten.



Im Oval:
Beim Kohle-
laden in Kio

Ebenso reichte der amerikanische Forscher Roß beim Völkerbund eine Beschwerde über angebliche Mißstände in der portugiesischen Kolonie Angola ein, die allerdings von portugiesischer Seite heftig bestritten werden. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß trotz offizieller Abschaffung der Sklaverei in vielen europäischen Kolonien noch die Zwangsarbeit besteht, natürlich nur für die Eingeborenen, über die sich die zivilisierten Europäer weit erhaben dünken. Die Arbeitskraft ist in Afrika ungeheuer billig, und trotzdem ist kaum eine der Kolonien wirklich einbringlich für das betreffende Mutterland. Der Schrei nach einem Kolonialmandat in Deutschland ist deswegen um so unverständlicher, weil es ausschließlich zu einer Prestigefrage geworden ist. Den Negern geht es unter jeder Oberherrschaft gleich schlecht. Sie müssen die Arbeit in Fieberhöhlen vollbringen, dem Internationalen Arbeitsamt zum Trotz. Und müssen Diamanten suchen. Aber sie sterben nicht aus. Sie freuen sich zuweilen sogar noch über Glasperlen und Messer, aller Wissen zum Verger. Ihre einftige Kultur ist vorbei. Sie haben die Krankheiten, die wir ihnen brachten, über-

Unten:
Angeworbene
Arbeiter
werden per Schiff
von Angola nach
der Macaoinsel
S. Thomé gebracht



Niggers-
dining

standen. Sie sind sich ihres Elends nicht so bewußt, weil sie in jenen Gegenden keine Vergleichsmöglichkeiten haben. Es ist Schicksal, als Neger geboren zu sein. In hundert Jahren werden sie vielleicht auch unsere Institutionen haben. Man wird dann rationeller arbeiten. Die Maschinen zur Feldbestellung werden dann auch bis zum Äquator gedrungen sein und das unwegsame Gelände wird geerntet, die Sümpfe ausgetrocknet sein. Dann wird der Weltreisunternehmer Cool seine Karawanen dorthin schicken, wo jetzt noch die Kraale der Eingeborenen in primitivster Form sich verstecken. Zurzeit ist das Reisen im Innern Afrikas noch sehr beschwerlich, und durch die Sümpfe ungesund. Die Ausschließung Afrikas und die völlige Emanzipation der Neger wird einst Wahrheit werden! Allen Widerständen zum Trotz, die sich gerade in jenen Ländern finden, die ihre Kolonien noch fest in der Hand halten. Die Arbeitskraft des schwarzen Mannes ist eben billig und deshalb sucht man ihn „unten“ zu halten.



Neger-
arbeiter
aus Kio de
Janciro



Nebenstehend (links):
Trägerkarawanen bei der Kaffee-
(Angola)

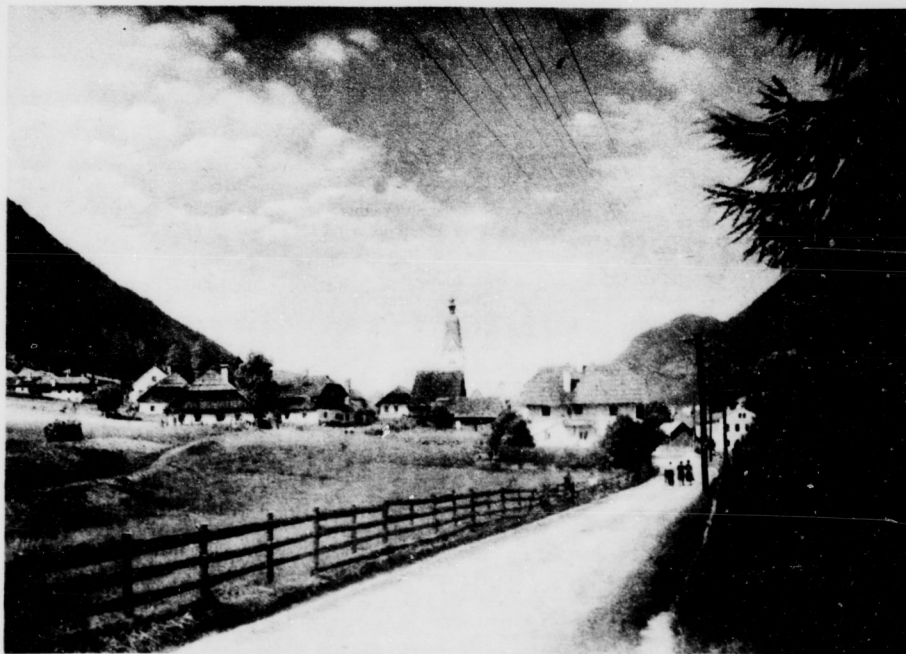
Nebenstehend (rechts):
Gummiplantage in Belgisch-Kongo

Unten:
Beim Abkochen
Die Neger bringen ihre Familien mit, da immer ganze Ödeter zwangsweise zur Arbeit in die Gummipflanzungen „kommandiert“ werden

Im Oval:
Schwarzer Straßen-
arbeiter in Kio

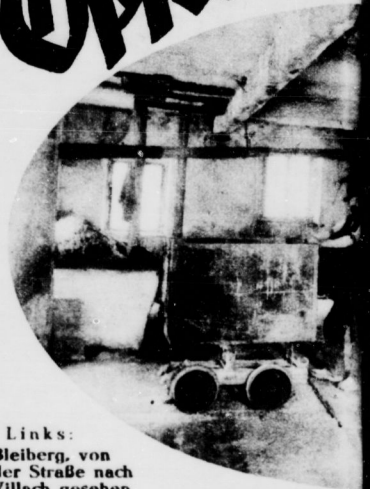
Unten:
Beim „Essen fassen“ in
einer Gummipflanzung
von Belgisch-Kongo
Die Schwarzen müssen sich für mehrere Jahre verpflichten und dürfen vor Ablauf dieser Zeit ihre Arbeitshütte nicht verlassen





Die Opfer des Bleiberg

Links:
Bleiberg, von
der Straße nach
Villach gesehen



Im Oval:
In der
Bleiwäscherei



Bergarbeiterhäuser am Dobratsch (Kärnten)

Unten: „Herrliches Freiluftleben“
Bergarbeiterwohnung in Kärnten

In das südliche Oesterreich, mitten hinein in das idyllische Kärnten führen uns die heutigen Bilder. Da schmiegen sich lieblich ansehende Hütten an grün bewachsene, hochaufragende Berge, deren Gipfel von wallenden Wolkenschleiern eingehüllt sind. Salztige Wiesen liegen dazwischen. Und dieses Bild wird derjenige, der nur die Landschaft und nichts als diese sieht oder sehen will, auch mitnehmen in seine Heimat. Wie aber verändert sich dieses Bild, wenn er tiefer hineinschaut in diese „Romantik“, wenn er eintritt in diese armseligen Hütten, die von fern so schön erscheinen und sich so prächtig einfügen in das Bild der Landschaft. Dann offenbart sich ein Gegensatz, wie er schlimmer und krasser auch in der Großstadt nicht zu finden ist. Die Idylle wandelt sich dann zur Hölle. Der Kamera bleibt es vorbehalten, diese Gegensätze im Bilde darzustellen.

Am Dobratsch und auch an anderen Stellen wird in Kärnten nach Blei gegraben. Frauen und Mädchen, Männer und Jungen stürmen beim Schichtwechsel aus den engen, dumpfen Behausungen hinein ins Bergwerk. Und wenn die Dampfpeile heult, dann trägt der Förderkorb die Männer in die Tiefe, die Frauen gehen in die Aufbereitung. Und so wandern sie tagen, tagaus den kurzen Weg zwischen ihrem „Heim“ und dem Bergwerk hin und her. Der Berg wird unterwühlt. Zu neuen hohen Bergen häufen sich die gebrochenen, vom Blei befreiten Steine. Seit Jahrhunderten wühlt der Mensch so in den Bergen. Kilometer um Kilometer dehnen sich die Stollen, immer tiefer senken sich die Schächte in die Erde. Alte Schutthalden sind lange von Gras und Blumen überwuchert, viele von ihnen sind schon wieder zur Bebauung freigegeben. Armselige Bergarbeiterhütten thronen auf ihrem Rücken. Schwere Lastautos führen die gewonnenen Schätze zu Tal, zur Eisenbahnstation, und von dort gehen sie hinaus in die weite Welt. Die Bergleute aber sind verdammt, hier zu bleiben, ihr elendes Dasein weiter zu tristen — Wie wohnen diese Bergarbeiter, welchen Anteil an der Kultur haben sie, welchen Verdienst bringt ihnen ihr entsagungreiches Leben? Wir treten ein in eine dieser elenden Hütten. Die Bretter, die die Wände bilden, sind morsch, halb zerfallen.

Eine zahlose, alte Grobmutter kommt uns entgegen, verängstigt, im Blick ein seltsames Gemisch von Haß und Furcht. Die fremden Besucher sind ihr unheimlich. Zwei kleine, schmutzige Kinder drängen sich verschüchtert um sie. Etwas Schokolade läßt sie zutraulicher werden. Und dann erzählt die Alte. Ungewohnt ist ihr das Reden. Man erfährt, daß alle hier im Dorf im Berg-



Gemeinsame Küche im Wohnraum auf der Grafensteinalp

Links: Für den Arbeiter gut ausgestatteter Wohnraum in einem Bergarbeiterhause am Dobratsch



zeichneten Bibliotheken, die von der Grafensteinalp auf die Dörfer geschickt werden. — Das Bild ist zum Andenken an einen Leutnant, der durch das Dorf ging und zahlreiche

Denkmal

Auch ein

„Schlafzimmer“

So sieht es in den elendlichen Bergarbeiterhäusern aus

Rechts: Bergarbeiterwohnhaus in Bleiberg

das Zimmer

, oder deren

verdiener.

er verdient

Schilling 30 G

so etwa 4,40

so Tag bei acht

ger Arbeitszei-

nen hat die

ngsarbeit der

Arbeitskamm-

tion eher

lesen zu

ch in den

immer in Klag

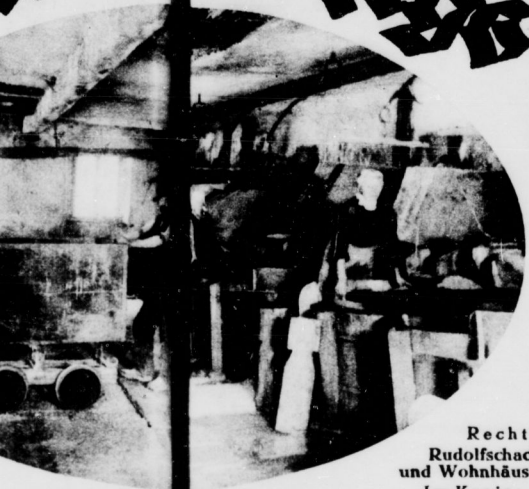
ek auf einem

errichtet, der

rderte. w



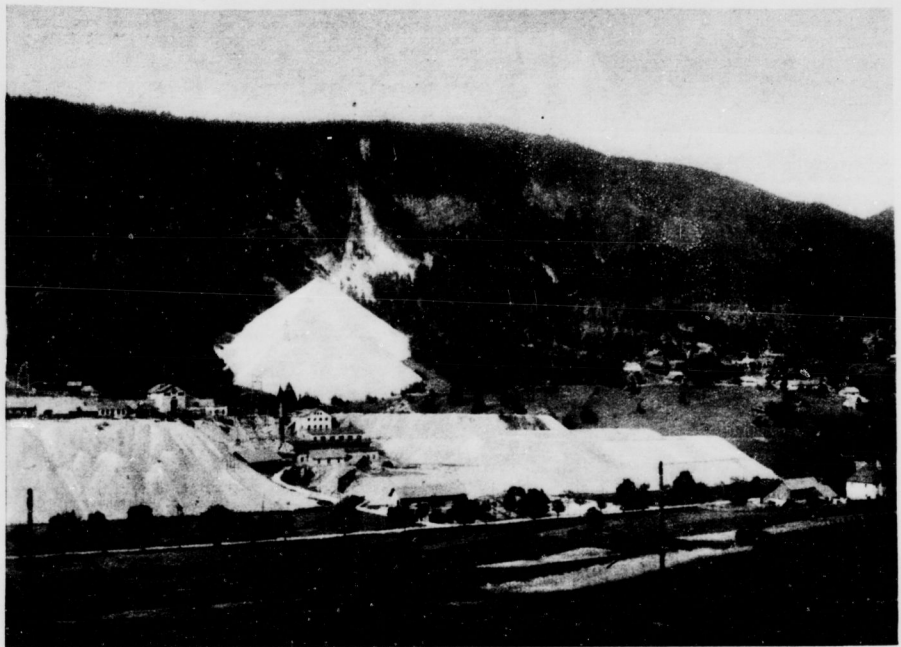
...des Leibes...



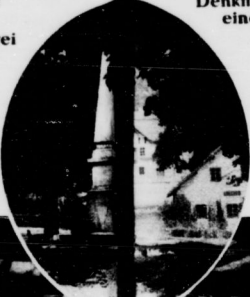
Oval:
der
äscherei

füllt
ige,
mit-
er-
ten,
nd-
a in
Der

ge-
schel-
mpl-
ehen
chen
Zu
Seit
meter
Alte
sind
onen
zur
leute
Wie
Ver-
dieser
ellen.

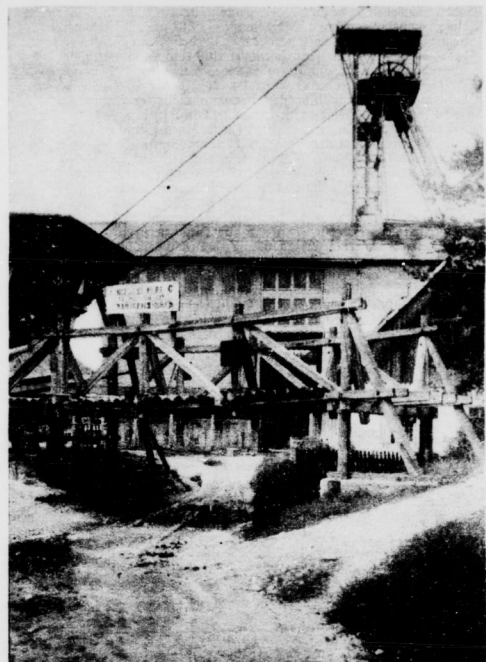


Rechts:
Rudolfshacht
und Wohnhäuser
Im Kreis:
Denkmal für 50 Personen, die bei
einem Lawinensturz getötet
wurden



irgendwo. Er hat selbst kaum genug, um davon zu leben. Aber, so sagt die Alte, ihre Tochter ist keine „Schlampe“, sie will ihre Mutterpflichten erfüllen. So schufftet sie Tag für Tag im Bergwerk und verdient an jedem Tag 3 Schilling und 20 Groschen, das sind 2 Mark und 40 Pfennig. Dann sind von diesem Verdienst noch Steuern und sonstige Abgaben zu bezahlen. Davon müssen vier Menschen leben! Sie leben von „Mus“, einem aus „Kukuruz“ (Mais) bereitetes Gericht. Das gibt es morgens, mittags und abends. Die Zahl der unehelichen Kinder ist in Kärnten sehr hoch, da viele Ehen infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zustande kommen. Die Kinder sind von Jugend an unterernährt, so daß selbst der beste Wille, hier Aufklärung und Wissen zu verbreiten, scheitern muß. Die Wohnungs- ausstattung besteht aus einigen Kisten und elenden, mit Stroh gefüllten „Bettsstellen“. Ueber jeder Tür stehen die magischen Zeichen: K + M + B d. h. Kaspar, Melchior, Balthasar, die drei Schutzheiligen. Sie sollen das Haus vor Feuer, Wasser und sonstigen Gefahren schützen. Dazu gesellt sich das Kruzifix. Und immer, wenn die Kirche ruft, sind diese Menschen ihre Gäste. Eine kaum atembare Luft erfüllt die elenden, veräucherten Räume. Die Alte weiß nichts von der Welt da draußen. Sie ist ein willfähiges Arbeitstier ihr Leben lang gewesen. In den anderen Häusern sieht es nicht besser aus. Feuchtigkeit, dumpfer Geruch von Düngergruben, die direkt unter der Wohnstätte liegen, Dächer, durch die der Mond des Nachts und die Sonne am Tage hineinschauen, durch die Regen, Schnee und Wind zu Besuch kommen. Eine Ausnahme machen nur die Wohnungen der Arbeiter, die als Häuer

werk arbeiten, nur die ganz Alten oder die Kleinen machen eine Ausnahme. Die beiden Kinder gehören ihrer Tochter. Der Vater ist



Eingang zum Bleibergwerk: Blick auf die Förderanlage
Unten: Küche, Wohn- und Schlafräum; die Feuchtigkeit läßt die Tapeten von den Wänden fallen

Auch ein
„Schlafzimmer“!
So sieht es in den
typischen Bergarbeiter-
häusern aus

Rechts:
Bergarbeiterwohn-
haus in Bleiberg

und Zimmerer arbei-
ten, oder deren Kinder
verdienen. Ein
Häuer verdient bis zu
Schilling 36 Grosch.,
so etwa 4,40 Mark
pro Tag bei achtstün-
diger Arbeitszeit. Bei
denen hat die Aufklä-
rungsarbeit der Ge-
werkschaften und der
Arbeiterkammern
keinen besonderen Erfolg.
Lesen zuweilen
sich in den ausge-
statteten Schlafräumen
in Klagenfurt
auf einem unserer
errichtet, der mitten
dort. W. M.



ne Küche im Wohn-
raum der Grafensteinalp
den Arbeiter gut ge-
statteter Wohnraum in einem
Wohnhaus am Dobratsch



BISCHOWSWERDA

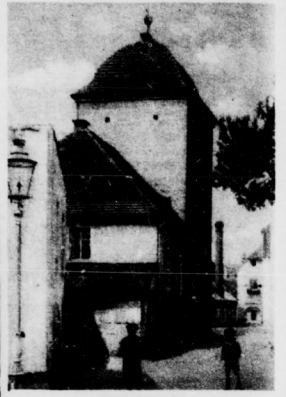
eine sächsische Kleinstadt



Friedhofskirche



Bischofswerda, Gesamtansicht



Stadtturm

Im September kann die sächsische Stadt Bischofswerda auf 700 Jahre nachweisbarer Geschichte zurückblicken. Die Urkunden der Stadt und die Chronik, die von einem fleißigen Stadtschreiber begonnen wurde, zeigen, daß die Geschichte des Ortes reich an Ehren und Qual ist. Als Grenzstadt Sachsens gegen die früher böhmische Lausitz war sie in zahlreichen Kriegen heimgesucht von den Truppen vieler deutscher Länder. Das war schon so, als sie noch den Bischöfen von Meißen gehörte, das wurde nicht anders, als sie in der Reformationszeit, die die sächsischen Kurfürsten wie viele ihrer fürstlichen Kollegen im Reiche dazu benutzten, sich am ehemaligen Kirchengut, das sich die Kirche durch freiwillige und unfreiwillige fromme Spenden erworben hatte, durch die sogenannte Säkularisation zu bereichern, kurzschlüssig und damit lutherisch wurde. Der 30jährige Krieg brachte über Bischofswerda wie über ganz Deutschland Not und Blutvergießen von allen Seiten, Kaiserlichen oder Schweden, Papisten oder Protestanten. Auch im 7jährigen Kriege wurde Sachsen und die Lausitz, damit auch Bischofswerda, schwer in Mitleidenhaft gezogen. In den Franzosenkriegen kam Sachsen als den Franzosen befreundeter Staat ziemlich ungeschoren davon; als sich aber die „Franzosenzeit“ schon ihrem Ende näherte, traf Bischofswerda das schicksalvolle Verhängnis. Durch Unvorsichtigkeit einquartierter Franzosen wurde ein Gebäude in Brand gesetzt, von dem das Feuer rasch auf andere übergriff. In wenigen Stunden war die ganze Stadt nur noch ein Trümmerhaufen. Nur drei Häuser der damals blühenden Stadt konnten gerettet werden. Not und Elend der Bevölkerung waren ungeheuer. Wenn nicht das ganze Land, vor allem aber die Nachbargemeinden, hilfsbereit eingegriffen hätten, dann wären vielleicht die Nachkommen aller Bischofswerdaer Familien heute in alle Winde verweht. Über von überall kam Unterstützung; oft nicht leichten, aber doch freundigen Vermögens spendeten die Sachsen ihren bedrängten Landsleuten, was sie sich in den schlechten Zeiten noch vom Munde absparen konnten. — Im damaligen Dresdner Hofbaumeister Gottlob Friedrich Dornmeyer fand die Stadt einen tüchtigen und geschmackvollen Architekten für das schwierige Werk des Wiederaufbaues. Der in

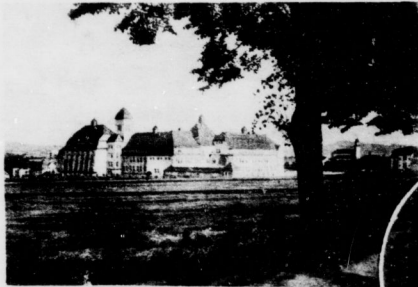
das Landstädtchen dienstbar zu machen, ohne es dadurch aus dem Charakter seiner Umgebung zu reißen. Die neue Stadt fügt sich ausgezeichnet in den Rahmen der lausitzer Landschaft. Obwohl sie erst 100 Jahre alt ist, fehlen ihr doch all die üblichen Ercheinungen, die viele in gleicher Zeit entstandene Großstadtvororte verhandeln. Seinem hervorragenden Baumeister verdankt die Stadt nicht nur einen Stadtplan mit ruhiger, betraute etwas nüdtrerner Straßenführung, sondern auch seine schönsten Gebäude, vor allem das Rathaus und die Stadtkirche, wie man sie sich für die Kleinstadt nicht schöner wünschen kann. Nicht so gut wirkt das auch von Dornmeyer im klassizistischen Rutschstil erbaute Gasthaus zum Goldenen Löwen. Die Gefahr des Klassizismus, trotz seiner Nüchternheit leicht prächtig zu wirken, zeigt sich hier sehr deutlich. — Von den nächsten Höhen vor der Stadt, lo z. B. vom Rutschsturm des nahen Butterberges, hat man bei klarem Wetter die ganze Lausitz vor sich liegen, und mit freudigen Augen saugt man die Schönheit der Landschaft mit ihren sanften Bergen und sauberen Dörfern und Dörfern in sich ein. In der Entfernung eines guten Tagemarsches erheben sich mächtig über ihre Nachbarn hinaus, die beiden feindlichen Brüder Czorneboh und Bieleboh, die Symbole des bösen und des guten Gottes der alten Sorben und Wendon, nach der Lausitz die höchsten Berge der Lausitz. Und ganz in der Nähe liegt das stattliche Dorf Kammerau, der Geburtsort Johann Gottlieb Fichtes. — Unter der Wirtschaftskrise hat Bischofswerda nicht weniger zu leiden als alle andern Orte auch. Die Haupterwerbsquelle seiner Einwohner, die Textilindustrie, hat sehr nachgelassen, und auch die Kunsttöpfereien, die hervorragendes leisten, sind schon lange nicht mehr so gut beschäftigt wie früher. Daß die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit nicht in dem Maße spürbar sind wie in den Großstädten, liegt wohl nicht zuletzt daran, daß die Bedürfnisse der Kleinstadt viel geringer sind, als die der Massenbevölkerungen, und daß Bischofswerda das Glück hat, inmitten fruchtbaren Landes zu liegen.



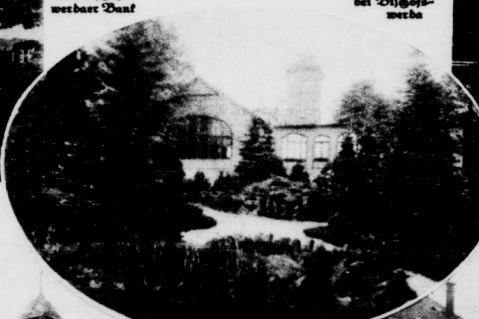
Im Kreis: Die Bischofswerdaer Bank



Im Oval: Butterberg bei Bischofswerda



Blick auf die Stadtkirche Unten: Markt mit Rathaus



Partie am Mühlweiber Unten: Paradiesbrunnen



Das Grenzmännchen / Erzählung von Maria Coray

(Fortsetzung)

Nun stiegen aus dem allen beunruhigende und nagende Gedanken empor.

Hatte man ihn damals nicht etwa eingesperrt — ihn, der weit her war, weil da etwas nicht richtig war? Er vergaß, daß die Eltern ihm Bedenkzeit auferlegte, daß die Biene auf näherem Kennen bestanden hatte, völlig übertrübt von seinem Antrag. Er vergaß das. Er suchte nur mit Mühen überall die Spuren einer Schuld.

Tausend Nichtigkeiten wühlte er empor, sinnlos, aber alle wie Würgeschollen in seinem Herzen, die er gegen Biene richtete, sie, die letzte Sprößling dieser Familie, die an all dem Schuld trug und es weiter bereitete. Er sprach nicht darüber, er wurde wortlos. Ihre Gemeinschaft starb ab.

Biene war die letzte Bürste und war es immer geblieben, trotz ihrer Heirat, es war fast ein Ehrenname gewesen, und ihren Mann hatte man den Bürstewolf genannt. Nun war sie wieder die Bürste — sie allein, an ihr hängte alles. Der Mann war gegen sie, der Hund brachte es aus der Schule — das fühlte sie — die Wagg, die Knechte, die Tagelöhner, die ganze Gemeinde.

Sie spürte die ganze gedankenlose Grausamkeit, spürte das Behagen, dem einmal Betroffenen weiter an der Wunde zu haben, damit sie gewiß nicht verhehle. Es war diese Jagdlust, ein Müß zu haben, ganz uralte Hasenfüße.

Eine dunkle Mut lagte in ihr, immer aber gebändig von ihrem starken Herzen, das den anderen nicht den Triumph gönnte, ihre Niederlage zu sehen. Ganz ruhig und bitter stieg in ihr die Erkenntnis auf, was Menschenwert sei. Anhänglichkeit, Dankbarkeit, Güte, Anstandsgefühl, Charakterstärke — alles nur Zufallsfuge. Schlecht — ein, schlecht waren sie alle miteinander nicht, nur eben so wie Menschen sind, Gemüß von guten und schlechten Eigenheiten und ganz ohne Verlaß. Eine andere Frau hätte geweint, sich gekränkt. Biene nicht. Sie hatte ein festeres Herz. Sie war kein Mensch der Schwermut, sondern der klaren Erkenntnis.

Eine Ueberlegenheit wuchs in ihr auf, Trotz und Stolz gemischt. Ihr Verstand wurde immer schärfer. Sie ließ sich nicht einnehmen. Die Leute verstanden nicht, daß ihr so gar nicht bezu-

kommen war. Sie zeigte keinen Jörn, sie forderte auch niemanden heraus, sie ließ alles so unbedeutend sein. Das begann zu reizen.

Unvermerkt kam ihre Patin. Als sie sah, band sie das Kopftuch auf, strich über die freigelegte Schürze und senkte. Es fiel Biene gar nicht ein, ihre Absicht durch eine Bemerkung zu erleichtern. Sie lehnte mit verkränkten Armen an der Kommode und sah unbelümmert aus.

auf'm Acker erum als Geipenst. Warum hat ihn denn bis jetzt feins geliebt? Und nun ist einmal? Und auf der Einbildung und auf die Angst von fe einem alte Mann hin, der glaubt, er hält was spure fehr, und da draufhin soll ich von mei Großvater was schlechts glaube? Ich glaub an fe Geipenst. Und wenns welche gibt, da lag ich Euch — da solls doch auf der Stell emal zur Tur ereintomme und sich zeige.“ Die Frau fuhr mit einem lanten Schrei in die Höhe. „Göth, du bist verrückt. Du verfinndigt dich ja mit so einem Uebermut.“ Sie suchte ihr Kopftuch und band es angsthlich um.

Viele stand ruhig weiter da.

„Seht Ihr, es kommt feins“, sagte sie hochvoll, aber die Patin ging mit hastigem Schrit fort, als flüchte sie. Sie schüttelte erregt den Kopf und murmelte vor sich hin.

Biene atmete einmal ganz hoch auf hinter ihr. Sie sprach zu niemandem von diesem Besuch und schien gleichmütig wie sonst.

Als sie am anderen Tage im Garten Wäsche auf die Reiche legte, stand hinter dem Zaun ihre Nachbarin auf der Biene bei den Gänzen. Kaum erblickte sie Biene Wolf, als sie rasch in die Runde sah und dann heran-

trat. „Biene, geh doch emal her. Ich hätt eppes mit dir zu schwade.“

Biene folgte widerwillig, doch ohne es sich merken zu lassen.

Wirtlich fing auch die Frau gebäpft zu sprechen an — der lufende Großvater — und die Stamach — und man müßte eppes

dagegen tun. Sie sah sich nochmals um. „Biene“, raunte sie, „ich täts emal bedrepe lasse. Es gibt so Leut, du weißt, die Lippen, die kann mehr als Brot esse. Mer weiß doch e ganz Meng Leut, die sie bebez hat, und sie kann auch bedrepe. Rotlauf und rinnendes Blut, und Bellerwert“ bei die Geiß, und die Rose und falten Brand und Zahnfleisch. Und weiß auch allerhand zu made, wenn eins der Alp drückt. Und der Bürgermeilern hat se verlosse, daß sie endlich e Kind krap. Mit der tät ich emal schwade, Biene, sie weiß dir vielleicht eppes.“

Biene stand regungslos.

(Schluß folgt)



L. B. Prechner: Kummelplatz

So hustete die Frau und räusperte sich nochmals. „Das ist dir e schlecht Gesicht, Göth“, fing sie endlich an, „man weiß net, was man sich draus nehmen soll. Tröst dich nur, du lannst ja nix dazu. Aber iwer hätt doch so eppes gedacht von dem alte Bürste Weigand! So e angelebener Mann, so e schöner Bauer — und man is auch sein Betrag nix weiß worden, niemand von de alte Leut hat eppes gelpreche. Es muß fei Seel eppes gewußt habe. Und wenn mer nur wußt, was es war. Und was mer tun sönn! So e Blamach born ganz Dri.“

Biene richtete sich hart auf. „Es ist gut, Göth“, sagte sie rauh, „Ihr denkt eben, wie die anderen auch! Aber ich sag Euch, so gewiß wie ich hier steh, so gewiß geht der Weigand Bürste nicht

*) Krankheit der Ziegen.

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silbenrätsel

a a alt an ar äch hoch dot en er fe fo gel gleich ho ka ke land li mel ne pef ran rem ri rif soch se für si tra sung se ton tri u löst zen.

Aus diesen Silben bilde man 14 Wörter folgender Bedeutung:

- Schuppentier, 2. Gefahrenherd für die Gesellschaft, 3. Schmeier Käse, 4. Gehäuflicher Frucht, 5. Strafbare Handlung, 6. Kartoffelprodukt, 7. Spanische Landtschaft, 8. Bergstraße in der Schweiz, 9. Gewicht, 10. Schlaginstrument, 11. Stadt im Rheinland, 12. Teile eines Kleidungsstücks, 13. Beschützer Kaiserthron, 14. Oper.

Die ersten und letzten Buchstaben dieser Wörter nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort (d = ein Buchstabe).

Magisches Dreieck

Die Buchstaben sind so in die punktierten Felder der nebenstehenden Figur einzutragen, daß die waagerechten wie senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung nennen:

- Männlicher Vorname, 2. Religion, 3. Desinfektionsmittel, 4. Postliche Bezeichnung eines Bogels, 5. Abkürzung für ein Maß, 6. Rote.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 1 5 6 7 8 4 1 9 10 11 12 Bedeutende österreichischer Dichter, 2 3 9 7 5 4 11 Brieferschlußmittel, 3 7 1 1 4 1 1 Turngerät, 4 3 2 9 10 Schillerische Dramenbezeichnung, 1 6 4 10 11 3 4 1 1 2 Stadt im christlichen Judensiedel, 5 6 2 8 7 Berühmter Maler, 6 4 1 3 4 1 5 Männlicher Vorname, 7 1 10 2 11 Griechischer Dichter, 8 4 9 2 1 1 4 Eine im südlichen Europa viel angebaute essbare Frucht, 4 5 7 8 10 11 Gewebe, 1 4 10 6 4 1 Schmiedewerk, 9 4 5 6 4 Citroen der Unterwelt, 10 1 4 8 4 9 Berg im südlichen Ural, 11 4 1 2 3 4 1 2 Bekanntest Aussichtspunkt bei Wiesbaden, 12 9 4 10 8 Deutscher Dichter.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1 Januab, 2 Sou, 3 Rot, 4 III, 5 Oma, 6 Job, 7 Jus, 8 Ref, 9 Ril, 10 Pan. Senkrecht: 1 Jhrien, 11 Rot, 12 III, 13 Anita, 14 Vere, 15 Anode, 16 Don, 17 Spa, 18 Italien. — Ergänzungs-rätsel: Wort, Dbl, Chor, Sol, Eis, Rot, Ed, Fuß, Bach, Weinab — Briefschluß: Giffen, Berlin, Detto, Du(U), (Wo)hn, (Re), (Sp)inn, (E)is, (K)ubel, (F)isch, (Wa)gen, (Lu)ch, (Ka)tel, (Se), (Ma)in, (Ra)p, (Sp)orn — Ein blindes Ruhn findet auch manchmal ein Korn.

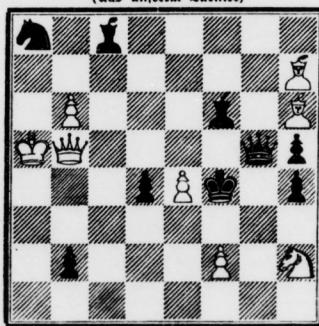
Schach

Gespielt von Berliner Arbeiter-Schachklub

Alle Aufgaben sind zu richten an G. Schulz, Reußfäß, Elberstraße 15. Alle Partienendungen an G. Buchmann, Reußfäß, Friedelstraße 26. Allen Anfragen ist Porto beizufügen.

Schachaufgabe Nr. 403 (18. 9. 27)

Ernt Ködel, Dresden (Aus unserem Turnier)



Matt in 3 Zügen

(Aus unserm Turnier. Motto: „De Vire“)

französische Partie

(Gespielt durch Dreieckschiff im Jahre 1926)

Weiß: Danfert, Kiel; Schwarz: Defler, Leipzig

- e2-e4, e7-e6; 2. d2-d4, d7-d5; 3. Sc1-c3, Sc8-f6; 4. Sc1-g5, Sf8-e7; 5. e4-e5, Sf6-g7; 6. h2-h4, f7-f6; 7. Sf1-b3, f6×g5; 8. Dd1-b5, g7-g6; 9. Dd3×g6+, h7×g6; 10. Dg5×h6+, Sc7-f8; 11. h4×g5, Sc8-e6; 12. Sc1-e2, b7-b6; 13. 0-0-0, Sc8-a6; 14. f2-f4, Dd8-d7; 15. Dd8-b3, Sc6-b8; 16. Dd3-f3, Sc8-f7; 17. g2-g4, 0-0-0; 18. Sc2-g3, Sc8-b8; 19. Fh1-g2, Dd6-b7; 20. Rc1-b1, Sc7-c5; 21. Df3-c3, Dd7-e8; 22. Sc8-h5, g6-h5; 23. g4×h5, Rd8-b7; 24. Fd1-g1, Sc7-d8; 25. Dc3-g3, Dd8-f7; 26. Sc3-b1, Sc6-e8; 27. Sc1-e3, Df7-g7; 28. f4-f5, e6×f5; 29. Sc3×f5, Dg7-f7; 30. g5-g6, Ff8×g6; 31. h5×g6, Sc8×g6; 32. Dg3×g6, Df7×g6; 33. Rc1×g6, Sc8×g6; 34. Ff5×e7, Dg6-e4; 35. Ff2-f2, e7-e5; 36. Ff2-f1, c5×d4; 37. Sc7-f5+, Rd7-c8; 38. Ff5×d4, Dd8-b8; 39. d2-b3, Ff8-b7; 40. Ff7×h7, Ff4×h7; 41. a2-a4, a7-a5;

42. Rd1-c1, Rc8-d7; 43. Rc1-b2, Dd7-g6; 44. e2-c3, Rd7-e7; 45. Rd2-e3, Dg6-e8; 46. Sc4-f5+, Rc7-d8; 47. Rc3-b4, Aufgegeben!)

1) Damit ist der Eröffnungsplan beiderseits, wie nach den Anfangszügen beachtet, zu Ende geführt. Weiß hat kaum materiellen Ausgleich, aber die etwas günstigeren Entwicklungschancen.

2) Der Angriffsplan des Weißen ist klar, er muß den Versuch machen, seine Bauern auf dem Königsflügel zur Geltung zu bringen.

3) Der Preisrichter hält hier D×g5 für besser, weil früher oder später doch eine Figur gegen die Bauern gegeben werden muß.

4) Weiß mit seinem gebetzten Freibauern hat jetzt das bessere Spiel.

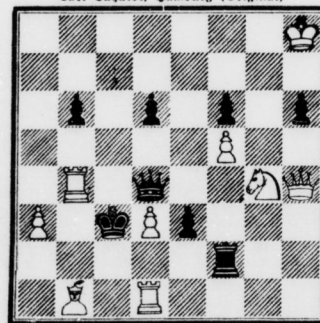
5) Der Schluß ist von Schwarz schwach gefolgt worden.

Briefkasten

H. F. Hamburg: Die Sache ist hier bekannt. E. hat sein Können so oft und in so hervorragendem Maße bewiesen, und sein Ruf als Komponist ist so fest begründet, daß der leichtfertige Vorwurf des Plagiats auf den Angreifer zurückfällt! Objektiv liegt der Fall so, daß heute jeder einigermassen fruchtbar komponist Gefahr läuft, über kurz oder lang mit irgendeinem Vorläufer zu kollidieren. Die Gefahr wird um so größer, je mehr eine Aufgabe sich der Miniaturform nähert; da sich die Behauptungen hier sehr oft zwangsläufig ergeben. E. L.

Schachaufgabe Nr. 404

Carl Schardt, Hamburg (Original)



Matt in 2 Zügen

Die gute alte Windmühle



Windmühlen stehen auch heute noch wie zu Urgrö-
naters Zeiten in der mär-
tischen Landschaft. Von
kleinen Hügeln aus
schauen sie ins Land, das
sie weithin beherrschen.
Wenn sie ihre Flügel im
Kreise schwingen, so daß
es scheint, als ob eine



Hilfe einer Winde der
ganze Mühlenbau auf
einem festen Ständer,
dem sogenannten „Haus-
baum“ gedreht, um die
Flügel in den Wind zu
stellen. Diese Mühlenart
wurde gemeinlich als
die „deutsche“ bezeichnet.
Welche Gewichte aber
der Wind zu bewältigen



geheimnisvolle Kraft sie bewegen,
dann geben sie dem Gelände ein
ganz besonderes Gepräge, dann
ist es, als ob es keine moderne
Technik gäbe, als ob die primitive
Kunst der Vorfahren sich
allen Neuerungen gegenüber
sieghaft behauptet hätte. Wenn
auch die moderne Großmühle, die
mit motorischer Kraft arbeitet, der
guten alten Windmühle manchen Ab-
bruch getan hat, so bleibt doch auch heute
noch für den Windmüller genügend Arbeit
übrig. Vor allem findet man die sogenannte
„Holländermühle“
vor, die sich durch ihren festen Unterbau auszeichnet. Bei ihr wird nur die Haube
mit den gewaltigen Flügeln, die der Windmüller „Ruten“ nennt, dem Winde ent-
sprechend gedreht. Nach der Uebertieferung soll diese Mühlenart um 1550 von den
Holländern erfunden worden sein. Tatsächlich aber findet man unter den Skizzen
des großen Leonardo da Vinci bereits die „Holländische Mühle“ mit allen sie aus-
zeichnenden Einzelheiten, sogar die Bremsvorrichtung, die heute noch benutzt wird,
ist von ihm angegeben. Wer zuerst die Kraft des Windes in einer Mühle aus-
nutzte, ist nicht festzustellen. Man glaubt, daß diese Maschine in der zweiten Hälfte
des ersten nachchristlichen Jahrtausends erfunden wurde. Ihre erste urkundliche
Erwähnung geschieht im Jahre 1105 in
den Urkunden eines
französischen Klo-
sters. Im Gegensatz
zur Holländermühle
steht die Konstruk-
tion der „Bockmühle“.
Bei ihr wird mit



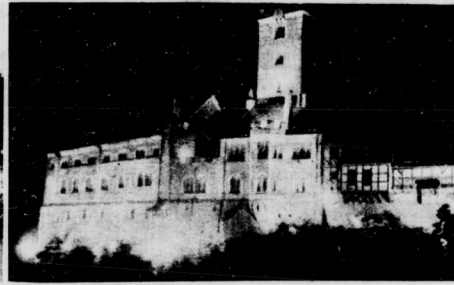
„Deutsche“ oder
Bockmühle
Oben (links):
Holländermühle mit
Galerie
Oben (rechts):
Alte Holländermühle
Kreis (links):
Die Welle, auf der die
Flügel montiert sind
(Durchmesser 1/2 Meter)
Kreis (rechts):
Bock zum Drehen der „Bockmühle“



hat, mögen folgende Zahlen zei-
gen: So haben z. B. die Flügel
der Bräuer Mühle ein Gewicht
von 250 Zentnern, jeder der
acht Mahlsteine wiegt 5 Zentner.
Jeder Mahlgang besteht aus
zwei solchen gewaltigen Steinen,
dem Bodenstein und dem Käufer.
Das Mahlen selbst vollzieht sich
in drei Abschnitten: der Reinigung,
dem Vorschrotten oder Quetschen und
dem eigentlichen Vermahlen. Dazu sind
in der Mühle eine Anzahl von Hilfsmaschinen
vorgesehen, wie der Quetschwalzenstuhl, die Blaumehlbürste, die
Sichtmaschine. Zu der Mühle war die „Fliegarbeit“ schon immer modern. Der
Arbeitsvorgang, den ja nicht jeder kennt, verläuft von oben nach unten. Ein
Fahrtstuhl, der ebenso wie die Hilfsmaschinen vom Wind getrieben wird, befördert
das Getreide in die Höhe. Nach unten bewegt sich das Mahlgut durch seine eigene
Schwere. Gefürchtet sind in der Mühle die Mehlstaubexplosionen, die durch
Warmtaufen von Lagern oder Verlaufen eines Mahlganges entstehen können. Vom
Müller selbst wird Aufmerksamkeit, Sachkenntnis und große Körperkraft gefordert.
Der Beruf des Müllers, der so manchen Dichter und Komponisten zum poetischen
und musikalischen Schaffen angeregt hat, ist schwer und ermüdend. Der Poesie
steht die harte Wirk-
lichkeit gegenüber.

W. M o s s

Rechts:
„Lebende Schach-
partie“
gespielt beim „Fest der
Arbeit“ in Leipzig

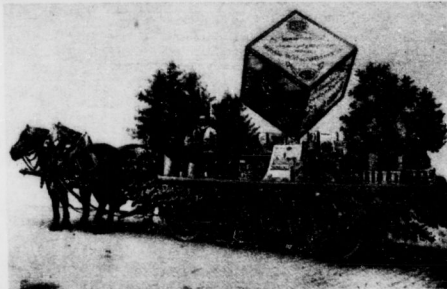


Links:
Die Wartburg
in elektrischer
Beleuchtung
Die Anlagen wurden
Ende August fertiggestellt



Links:
Emil Ritter
ein Parteimitglied in Bertels-
dorf-Gaiischen (Sachsen), kämpft
seit 50 Jahren für unsere Ideale

Mitte:
Festwagen des Konsum-
vereins SIRSCHBERG
(Kiesengebirge) beim
Gewerkschaftsfest



Unten:
Kindergruppe „Wäsche-
rinnen“ auf dem ersten
Konsumgenossenschaftlichen
Volksfest in Leipzig

Rechts:
Richard Zähnel
ein in seinem Bienen für die
Partei vorbildlicher Genosse in
Weißstein-Neufaldbrunn (Schl.),
wurde 60 Jahre alt



Unten:
Der Festplatz für das erste
Konsumgenossenschaftliche
Volksfest in Leipzig



Hermann Müller
Hauptgeschäftsführer unserer
Osthüringischen Volkszeitung
in Altenburg
beging dieser Tage seinen
60. Geburtstag



Gruppenbilder in der allgemein üblichen Art können keine Aufnahme finden. — Unverlangte Manuskripte werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: E. Leffert, Berlin. — Bei allen
Einfendungen ist angegeben für Ausgabe — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt — Kupfertitel: König-Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3

